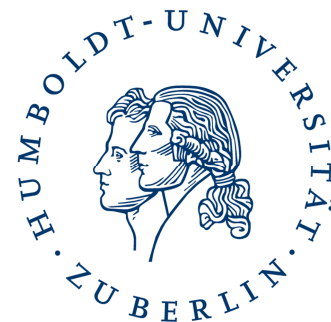


**Humboldt-Universität zu Berlin**

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät  
Institut für Statistik und Ökonometrie  
Ladislaus von Bortkiewicz Lehrstuhl für Statistik



## **Wie sehen Chancen von IT-Auszubildenden am Arbeitsmarkt aus?**

Perspectives for IT-trainees  
in the labour market in Germany

### **Bachelorarbeit**

zur Erlangung des akademischen Grades  
**Bachelor of Science (B.Sc)**  
**in Betriebswirtschaftslehre**

vorgelegt von  
**Yordan Skenderski**  
Matrikel-Nr. 530904

Erstprüfer: Prof. Dr. W. Härdle  
Zweitprüfer: Prof. Dr. Dr. h.c. J. van Buer  
Betreuer: Dr. S. Klinke  
Dr. C. Wagner

**27.09.2013**

# Inhaltsverzeichnis

Seite

INHALTSVERZEICHNIS .....	1
TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	3
1. EINLEITUNG .....	4
2. DAS BERUFLICHE BILDUNGSWESEN IN DEUTSCHLAND .....	5
2.1. Ausbildungsberuf.....	7
2.2. Das duale System der Ausbildung .....	10
2.2.1. Berufsausbildung im Betrieb .....	13
2.2.2. Die Berufsschule im dualen System der Berufsausbildung .....	15
2.2.3. Die Lernortkooperation und der Ausbildungsverbund.....	16
2.3. Die vollzeitschulische Berufsausbildung und die studienberechtigenden Bildungsgänge an beruflichen Schulen .....	18
2.4. Das Übergangssystem der Berufsausbildung .....	20
2.5. Fachkräftebedarf als Herausforderung für die berufliche Bildung.....	21
3. STATISTISCHE AUSWERTUNG UND ANALYSE DER ERGEBNISSE AN EINEM OBERSTUFENZENTRUM IN BERLIN.....	23
3.1. Der Datensatz .....	23
3.2. Statistische Einheit, Gesamtheit und Stichprobe.....	23
3.3. Allgemeine Angaben zu den statistischen Erfassungseinheiten .....	25
3.4. Evaluation von Zufriedenheitsgrad und Lernerfolg der Befragten.....	29
3.5. Zukunftspläne und –perspektiven der Befragten am OSZ in Berlin .....	32

4. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK.....	39
LITERATURVERZEICHNIS .....	41
A. ANHANG .....	44
SPSS OUTPUT.....	

## Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

<i>Tabelle 1: An der Befragung beteiligte IT-Bildungsgänge.....</i>	<i>26</i>
<i>Tabelle 2: Häufigkeitsverteilung der Befragten nach Geschlecht.....</i>	<i>27</i>
<i>Tabelle 3: In Gruppen aufgeteilte Alterstruktur der Befragten.....</i>	<i>28</i>
<i>Abbildung 1: Zufriedenheit der Befragten mit dem Oberstufenzentrum.....</i>	<i>30</i>
<i>Abbildung 2: Erwerb von zukunftsrelevanten Fähigkeiten (1).....</i>	<i>31</i>
<i>Abbildung 3: Erwerb von zukunftsrelevanten Fähigkeiten (2).....</i>	<i>32</i>
<i>Tabelle 4: Rangkorrelationskoeffizient nach Spearman .....</i>	<i>33</i>
<i>Tabelle 5: Kontingenztabelle Ausbildungsform &amp; Arbeitsplatzzusagen.....</i>	<i>35</i>
<i>Tabelle 6: Lambda PRE-Maß für Ausbildungsform &amp; Arbeitszusagen .....</i>	<i>36</i>
<i>Tabelle 7: Kontingenztabelle Ausbildungsform &amp; Berufsbereich.....</i>	<i>38</i>

## 1. Einleitung

Der berufliche Werdegang weist eine wichtige Bedeutung im menschlichen Leben in Bezug auf die Sicherung des Lebensunterhalts und der persönlichen Selbstverwirklichung auf. Wohl überlegt behauptet der bekannte deutsche Jurist und Dichter Ernst Wichert (1831-1902), die Arbeit sei die zuverlässigste Seligkeit dieser Erde.<sup>1</sup> Sie soll nicht nur als einen herkömmlichen Broterwerb angenommen werden, sondern viel mehr als eine Chance, durch Forderung eigener Stärken und Fähigkeiten das Selbstwertgefühl zu maximieren. Seit jeher bedingen Arbeit und Beruf als Grundphänomene des Menschenseins eine reibungslose Integration des Individuums in die Gesellschaft.

Was geschieht aber, wenn eine berufliche Integration beeinträchtigt ist und damit die Perspektiven des Menschen begrenzt werden. Wir alle sind heutzutage Zeugen von steigenden Arbeitslosigkeitszahlen, besonders unter den Jugendlichen, woran die Funktionsweise des Arbeitsmarktes und viele Wirtschaftsbereiche enorm leiden. Das persönliche Recht, eine berufliche Tätigkeit freier Wahl auszuüben, wird verletzt, was zu einer allgemeinen Unzufriedenheit und mehreren gesellschaftlichen Problemen führt. Eine Vielzahl von Staaten weltweit, aktuell besonders die EU-Länder, stehen dadurch einer Herausforderung gegenüber, mögliche Wege aus solchen Situationen zu suchen und negative Konsequenzen von hohen Nichtbeschäftigungsraten zu bekämpfen.

Deutschland kann mit seiner strategischen Berufsbildungspolitik als Vorbild für die anderen Länder sein. Beispielsweise drückt sich dies durch die Erhaltung und Weiterentwicklung eines beruflichen Ausbildungssystems aus, welches die Bundesregierung dem Ziel näher bringt, für Fachkräftenachwuchs am Arbeitsmarkt zu sorgen und den jüngeren Menschen bessere Qualifizierungsperspektiven zu garantieren. Beweise dafür sind häufig in diversen Statistiken und Reports aufzufinden. Nach letzten Erhebungen des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) im Jahr 2012 stellte sich zum Beispiel heraus, dass innerhalb eines Jahres insgesamt 551.272 neue Berufsausbildungsverträge abgeschlossen wurden. Dies spiegelt sich in den steigenden Beschäftigungsraten wider, wodurch sich

---

<sup>1</sup> Wichert

Deutschland in die EU-Spitzenrankings zu einem der Länder mit niedrigster Jugendarbeitslosigkeitsrate zählen konnte (nach letzten Angaben ca. 8%, zum Vergleich: EU - 23,4%, Spanien und Griechenland - weit über die 50%).<sup>2</sup> Das Erfolgsmodell der Berufsausbildung bei den Jugendlichen wird konkret anhand einer empirischen Untersuchung zu den Übergangschancen von erfolgreichen IT-Auszubildenden am Beispiel einer beruflichen Schule ausgeführt.

Die Aufgabe des zweiten Kapitels dieser Bachelorarbeit ist es, die grundlegenden Spezifika des beruflichen Bildungswesens in der Bundesrepublik näher zu erläutern. Konkret wird hierbei der Aufbau und das durch das System erworbene berufsbezogene Qualifikationsbündel thematisiert. Das Ziel ist den erheblichen Beitrag der beruflichen Ausbildung darzustellen, der reibungslose Integration von Jugendlichen in den deutschen Arbeitsmarkt ermöglicht.

Im weiteren Verlauf (siehe Kapitel 3) werden die Ergebnisse zu den Befragungen an einem Oberstufenzentrum in Berlin vorgestellt, und unter Verwendung des Statistikprogramms SPSS bewertet und analysiert. Diese sollen einen Überblick darüber geben, wie Auszubildende ihre erworbenen Kenntnisse und Kompetenzen einschätzen und welche Erwartungen sie bzgl. ihres späteren Berufslebens haben. Im Rahmen dieser empirischen Untersuchung wird nur der informations-technische Ausbildungsbereich betrachtet, da dieser aufgrund des sektoralen Fachkräftemangels und des steigenden öffentlichen Interesses von besonderer Relevanz ist. Abschließend wird in der Schlussbetrachtung (siehe Kapitel 4) zusätzlich darauf eingegangen, welche Zukunftsperspektiven IT-Auszubildende am deutschen Arbeitsmarkt infolge des Bedarfs an qualifizierten Kräften im IT-Bereich haben.

## **2. Das berufliche Bildungswesen in Deutschland**

Infolge eines Strukturwandels im Beschäftigungsbereich und der damit verbundenen erhöhten Anforderungen am deutschen Arbeitsmarkt stellt sich die Bundesregierung die Aufgabe, jüngeren Menschen einen Impuls zur Qualifizierung zu geben und

---

<sup>2</sup> Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2013, S. 10–11

dadurch deren Berufsperspektiven zu verbessern. Der Bundeshaushalt 2013, dessen politische Schwerpunkte hauptsächlich Bildung und Forschung beinhalten, strebt erstrangig Investitionen in die Zukunft an. Hierbei werden vor allem benachteiligte Kindern und Jugendliche sowie diverse Unterstützungsprogramme in der beruflichen Bildung gefördert. Dies soll zu einer Nutzenmaximierung der vorhandenen Potenziale des Humankapitals beitragen und dadurch die internationale Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands steigern.<sup>3</sup> Konkret lassen sich alle Vorhaben in der beruflichen Bildungspolitik der Bundesrepublik in folgenden drei grundlegenden Zielsetzungen zusammenfassen:

1. „Die Entwicklung der individuellen beruflichen Regulationsfähigkeit – unter einer individuellen Nutzerperspektive und dem zentralen Aspekt der personalen Autonomie;
2. die Sicherung der Humanressourcen einer Gesellschaft;
3. die Gewährleistung gesellschaftlicher Teilhabe und Chancengleichheit.“<sup>4</sup>

Ergänzend zum Anliegen der Bundesregierung, durch bildungspolitisches Handeln bessere Zukunftschancen für die junge Generation zu sichern, und vor einem Hintergrund länderspezifischer Unterschiede im Schulwesen, sorgt die Kultusministerkonferenz (KMK) durch Rahmenvereinbarungen für eine einheitliche und rechtlich übereinstimmende Berufsbildung in Deutschland. Höchste Priorität sind weiterhin steigende Transparenz von Abschlüssen und die Förderung von Flexibilität und Mobilität in der Bildung. Diese Schwerpunktsetzung lässt sich beispielsweise gut durch die große Bedeutung der Bundesrepublik als exportorientiertes Land begründen, dessen Wirtschaftsmacht in einer stark globalen und dynamischen Welt zugenommen hat. Außerdem unterstützt die KMK die Bundesregierung bei Entscheidungen bzgl. der Abstimmungsverfahren im Ausbildungssystem und pflegt die Zusammenarbeit zwischen Ausbildungsbetrieben und Berufsschulen, welche im Folgenden (siehe Kapitel 2.2) näher thematisiert werden. Einen nicht weniger relevanten Schwerpunkt der Arbeit von KMK bildet die Weiterentwicklung der Berufsausbildung in Deutschland ab, indem für eine größere Vielfalt von zeitnahen Ausbildungsangeboten gesorgt wird.<sup>5</sup> Eine solche Orientierung der Berufsbildung an die sich ständig ändernden Anforderrungen des Beschäftigungssystems ist

---

<sup>3</sup> Bundesregierung 2012

<sup>4</sup> Weber 2005, S. 9

<sup>5</sup> Kultusministerkonferenz (KMK)

besonders wichtig, damit Modernitätsrückstände eliminiert bzw. minimiert werden können.<sup>6</sup>

Zusätzlich dazu förderte die KMK im Jahr 2012 in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) zum vierten Mal die Berichterstattung von „Bildung in Deutschland 2012“, dessen Ziel ist, neben umfassenden empirischen Erhebungsaufnahmen, vor allem das deutsche Bildungswesen in der Bundesrepublik als Ganzes abzubilden. Trotz vieler länderspezifischen Besonderheiten bietet das fünfte Kapitel (Teil E) des Berichts eine klar strukturierte und übersichtliche Veranschaulichung der beruflichen Ausbildung an, die sich in drei Sektoren mit jeweils eigenen institutionellen Ordnungen untergliedern lässt. Diese sind etwa das duale Ausbildungssystem, bei dem nebeneinander private Betriebe und öffentliche Berufsschulen zusammenwirken, das Schulberufssystem, auch bekannt als vollzeitschulische Ausbildung vorwiegend in Dienstleistungsberufen, und das Übergangssystem, bei dem nur berufsvorbereitende Kompetenzen erlangt werden können.<sup>7</sup> Bevor auf die einzelnen Bereiche des deutschen beruflichen Bildungswesens eingegangen wird, sollen zunächst der Ausbildungsberuf und die dadurch erworbenen Qualifikationen und Kompetenzen näher dargelegt werden.

## **2.1. Ausbildungsberuf**

Der Ausbildungsberuf weist auf einen Qualifikationsmix hin, der die Person dazu befähigt, im späteren Berufsleben vielfältige Beschäftigungsherausforderungen auf dem Niveau von Facharbeitern und Fachangestellten anzugehen.<sup>8</sup> Er vermittelt im Rahmen eines Lehr-Lern-Prozesses bestimmte berufliche Tätigkeiten sowohl für eine zunehmend dynamisierte Arbeitswelt benötigte Handlungskompetenzen, als auch spezifische Normen- und Wertvorstellungen.<sup>9</sup> Diese sollen später einen Beitrag zu einer leichteren Integration ins Beschäftigungssystem und einer vollkommenen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben leisten.

---

<sup>6</sup> Schanz et al. 2010, S. 33

<sup>7</sup> Autorengruppe "Bildungsberichterstattung" 2012, S. 101

<sup>8</sup> Schanz et al. 2010, S. 44

<sup>9</sup> Schanz et al. 2010, S. 18



In diesem Zusammenhang soll der Begriff Ausbildungsberuf vom „normalen Beruf“ deutlich differenziert werden. Während sich der Erwerbsberuf durch betrieblich festgelegte Arbeitsaufgaben und Tätigkeiten kennzeichnet und auf einen schon erreichten sozialen Status in der gesellschaftlichen Hierarchie verweist, bezeichnet der Ausbildungsberuf die zu vermittelnden individuellen berufsbezogenen Erfahrungen und Fertigkeiten, die die soziale Teilhabe an dieser Hierarchie bestimmen. Die berufliche Ausbildung berücksichtigt außerdem persönliche Neigungen und Interessen, womit sie zusätzlich einen persönlichen Bezug auf Beruf und Menschen aufzeigt. Überdies gilt diese als eine Orientierung und Zielvorgabe, die weit über den klassischen Berufsbegriff hinausgeht.<sup>10</sup> Zusammenfassend lässt sich daraus schließen, dass der Ausbildungsberuf keine reine Abbildung von Berufstätigkeiten im Beschäftigungssystem ist, sondern eine Bündelung von berufsrelevanten Kompetenzen für den zukünftigen Job darstellt.

Wichtig dabei ist es auf solche Kompetenzen und Qualifikationen zu fokussieren, die durch einen erfolgreichen Abschluss dem Ausgebildeten die Gelegenheit bieten, wettbewerbsorientiert am Arbeitsmarkt aufzutreten. Daher verlangt KMK von Berufsschulen in der Rahmenvereinbarung, „...eine Berufsfähigkeit zu vermitteln, die Fachkompetenz mit allgemeinen Fähigkeiten humaner und sozialer Art verbindet...“<sup>11</sup> D.h., während der beruflichen Ausbildung wird eine Entfaltung der Handlungskompetenz verfolgt, die als eine angemessene und verantwortungsvolle Verhaltensweise des Individuums in einem beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Kontext verstanden wird und ausschlaggebend für den persönlichen Erfolg ist. Nach der KMK beruht diese auf drei Dimensionen, eben der Fachkompetenz, der Selbstkompetenz und der Sozialkompetenz, welche im Folgenden kurz dargelegt werden.<sup>12</sup>

Die Fachkompetenz rüstet mit strategischem Fachwissen aus, um „...Aufgaben und Probleme zielorientiert, sachgerecht, methodengeleitet und selbstständig zu lösen...“. Dabei wird explizit auf eine Methodenbefähigung zur Bewertung eines

---

<sup>10</sup> Rebmann et al. 2003, S. 73

<sup>11</sup> Sekretariat der Kultusministerkonferenz 1991, S. 2

<sup>12</sup> Sekretariat der Kultusministerkonferenz 2011, S. 15

Ergebnisses hingedeutet.<sup>13</sup> Die dafür erforderlichen Kenntnisse bestehen hauptsächlich aus Erfahrungen und Verständnis von fachspezifischen Sachverhalten und Zusammenhängen. Die Selbstkompetenz basiert auf der eigenen Identität des Individuums und einer Entwicklung von einem positiven Selbstbild. Gefördert werden dadurch Eigenschaften wie Selbstvertrauen, Selbstständigkeit, Verantwortungsbereitschaft und Zuverlässigkeit. Eigene Interessen, Einstellungen und Planungen liegen dabei im Vordergrund. Im Gegensatz dazu, betrifft die Sozialkompetenz Fähigkeiten, die mit dem Umgang des Individuums mit anderen Menschen verbunden sind, d.h. die Kommunikation mit dem sozialen Umfeld und der Aufbau von zwischenmenschlichen Beziehungen. Hier sind Eigenschaften wie Toleranz, Solidarität, Hilfsbereitschaft und soziales Engagement zu erwähnen, die zur Verknüpfung von eigenen Handlungszielen mit Werten und Einstellungen von einer bestimmten Gruppe dienen.<sup>14</sup> Die als Querschnittbestandteile ausgewiesene Methodenkompetenz, Lernkompetenz und kommunikative Kompetenz sollen das Zielsetzungsmodell von der KMK vervollständigen und zu einem optimalen handlungsorientierten Lehr-Lern-Prozess beitragen. Nach der Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen für den handlungsorientierten Unterricht sind diese „immanenter Bestandteil von Fachkompetenz, Selbstkompetenz und Sozialkompetenz“.<sup>15</sup>

Des Weiteren charakterisiert sich der Ausbildungsberuf durch die Aneignung von Schlüsselqualifikationen, deren Weiterentwicklung sich ebenso als zentrales Ziel in der beruflichen Bildung verankert hat. Im Vergleich zu den Kompetenzen, beziehen sich Qualifikationen auch auf einen Lernerfolg, jedoch nicht hinsichtlich einer darauf aufbauenden Befähigung, sondern seiner Verwertbarkeit in einer Arbeitswelt mit ununterbrochen steigenden Anforderungen. Schlüsselqualifikationen haben einen berufsübergreifenden Charakter und stellen damit Qualifikationen höherer Reichweite dar. Sie lassen sich stützend an den davor geschilderten Kompetenzbereichen in materiale Kenntnisse und Fähigkeiten, formale Fähigkeiten, personale Fähigkeiten und soziale Fähigkeiten untergliedern. Deren wichtige Bedeutung für die berufliche Facharbeit basiert auf einem beschleunigten

---

<sup>13</sup> Sekretariat der Kultusministerkonferenz 2011, S. 15

<sup>14</sup> Riedl 2011, S. 39

<sup>15</sup> Sekretariat der Kultusministerkonferenz 2011, S. 16

technischen, produktiven und ökonomischen Wandel und den dadurch komplexeren und ganzheitlichen Tätigkeiten, mit denen man im späteren Berufsleben konfrontiert wird.<sup>16</sup> Gleichzeitig stellen diese Hintergründe dem deutschen beruflichen Bildungssystem immer wieder neue Herausforderungen und zeigt seine vielfältige und im internationalen Kontext einzigartige Struktur. Die drei unterschiedlichen Sektoren der beruflichen Ausbildung werden in den drei nachfolgenden Kapiteln thematisiert.

## **2.2. Das duale System der Ausbildung**

Der hohe Stellenwert der beruflichen Bildung versieht diese mit einer eigenen Position innerhalb des gesamten Bildungswesens in Deutschland. Sie bezieht sich hauptsächlich auf die Sekundarstufe II, ebenfalls aber auf den tertiären Bereich und auf Weiterbildungsinitiativen im Quartärbereich. Das duale Ausbildungssystem aus betrieblicher und schulischer Unterweisung erscheint hierbei als quantitativ bedeutsamster Sektor, da dort eben da die Mehrheit von allen Ausbildungsanfängern (um die 50%) zu finden ist.<sup>17</sup> In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erzielte es weltweit eine allgemeine Anerkennung und gilt aktuell, aufgrund des hohen Spezialisierungsgrades, als einer der größten komparativen Vorteile der deutschen Wirtschaft. Dadurch gestaltet das duale System, trotz mehrerer demographischen und ökonomischen Strukturveränderungen wie beispielsweise schrumpfender Zahlen der deutschen Bevölkerung und eines Wandels in Wirtschaftssektoren, eine zentrale Säule der beruflichen Erstausbildung in der Bundesrepublik aus. Aufgrund dessen wird es in der Öffentlichkeit häufig als Synonym für das deutsche Berufsbildungswesen insgesamt benutzt.<sup>18</sup>

Bevor die Funktionalität und Systematik der einzelnen Institutionen der dualen Ausbildung, Betrieb und Schule, behandelt werden, soll zunächst ein Gesamtkonzept vom Erfolgsmodell dieses Bildungssektors vorgestellt werden. Der Begriff „duals System“ breitete sich schon im Jahr 1964 durch den Deutschen Ausschuss für Erziehungs- und Bildungswesen in Hinsicht auf eine Bildungsorganisation aus, in der zwei Entscheidungsträger unabhängig voneinander agieren, eben der private Betrieb

---

<sup>16</sup> Riedl 2011, S. 42–45

<sup>17</sup> Autorengruppe "Bildungsberichterstattung" 2012, S. 102, Abb.E1-1

<sup>18</sup> Baethge 2008, S. 543

und die öffentliche Berufsschule.<sup>19</sup> Dies bedeutet, dass berufsbezogene und schulmäßige Vorbereitungsmaßnahmen zur späteren Karriere gekoppelt werden, welches einen hohen und effizienten Institutionalierungsgrad bedingt. In diesem Zusammenhang hat Deutschland längst die internationale Anerkennung gewonnen, indem durch die einwandfreie institutionelle Kooperation dauerhaft ein relativ hohes Qualifikationsniveau der Erwerbstätigen und ein großer Bestand an Fachkräften in der Wirtschaft gewährleistet werden kann. Beide Argumente geben heutzutage eine zentrale Normierung der Berufsbildungspolitik in der Bundesrepublik ab und ermöglichen ein großes Potenzial von breit ausgebildetem und leistungsfähigem Nachwuchs.<sup>20</sup>

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass durch diese sinnvolle Verzahnung von Lernen in Betrieb und Schule mit dem dualen Ausbildungssystem ein maximal effizienter Umgang mit den Humanressourcen realisiert werden kann. Davon können nicht nur leistungsstarke Jugendliche profitieren, sondern auch solche, die zum Beispiel mit rein schulischen Sachverhalten Schwierigkeiten haben. Des Weiteren bieten sich diverse Chancen für die Qualifizierung von lernbeeinträchtigten oder sozial benachteiligten Personen. Daraus bildet sich somit ein Erfolgsmodell für die Zukunftsgeneration, das nach *Erwin Huber* (2008) aus folgenden gesellschaftlichen Vorteilen besteht:

- guten Perspektiven im Berufseinstieg, die ein erfolgreich abgeschlossener Ausbildungsberuf anbietet,
- einem wohl gesicherten Arbeitsplatz als qualifizierte Fachkraft, d.h. im Vergleich zu Ungebildeten unwahrscheinlicher betroffen von Arbeitslosigkeit,
- vielfältigen Aufstiegsmöglichkeiten in der zukünftigen Karriere, sowohl in beruflicher, als auch in Weiterbildungsperspektiven,
- gesellschaftlichem Ansehen und Prestige durch erhöhtes Selbstgefühl, dass die Person etwas im Leben erreicht hat,

---

<sup>19</sup> Schanz et al. 2010, S. 40

<sup>20</sup> Baethge 2007, S. 23

- und nicht zuletzt einer allgemein niedrigeren Jugendarbeitslosigkeit, die im Unterschied zu anderen europäischen Ländern in der Bundesrepublik der Realität entspricht.<sup>21</sup>

Des Weiteren sind die wichtigsten rechtlichen Grundlagen im dualen System aufzuzählen, die dieses Erfolgsmodell der beruflichen Ausbildung unterstützen und die Anpassung an moderne Entwicklungstendenzen fordern. Aufgrund der Zwei-Instanzen-Zuständigkeit sind diese einerseits das Berufsbildungsgesetz (BBiG) und das Gesetz zur Ordnung des Handwerks (HwO) für den betrieblichen Teil der Ausbildung, andererseits die Schulgesetze der Länder für die Berufsschule. Die institutionell verteilte Zuständigkeit von beiden Lernorten Betrieb und Schule verlangt ein hohes Abstimmungsmaß sowohl zwischen Bund und Ländern, als auch auf einer regionalen Ebene zwischen Kammern und Schulbehörden. Das BBiG ermöglicht eine umfassende und bundeseinheitliche Regelung und klassifiziert die duale Berufsausbildung als eine öffentliche Aufgabe. Im Allgemeinen bestimmt es die Voraussetzungen des Berufsausbildungsverhältnisses, ferner regelt es aber auch neben der dualen Ausbildung berufliche Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen. Zum ersten Mal trat das BBiG am 01.09.1969 in Kraft und die letzte grundlegende Novellierung des Gesetzes fand zum 01.04.2005 statt. In Bezug auf die Bestimmungen der Berufsausbildung im Handwerk stellt die HwO ein Spezialgesetz zum BBiG dar. Das Gesetz der HwO enthält ähnliche Bestimmungen wie das BBiG, regelt zusätzlich aber die Handwerkausübung im stehenden Gewerbe und die Selbstverwaltung dieses Sektors. Es wurde in den letzten Jahren ebenfalls aufgrund neuer Tendenzen in Bildungs- und Wirtschaftsbereichen häufig reformiert. Im Gegensatz zum betrieblichen Teil der Berufsausbildung, gelten in den Berufsschulen die Gesetze auf regionaler Ebene, nämlich die Schulgesetze der einzelnen Länder.<sup>22</sup> Wie bereits erwähnt, sorgt die KMK dabei für eine einheitliche Regelung im Bund und für eine gemeinsame Koordination der Rechtsprechung in den einzelnen Bundesgebieten. Im Allgemeinen lässt sich zusammenfassen, dass der größere Einfluss des Staates auf die rechtliche Konstruktion der Berufsausbildung und das ständige Bemühen um eine einheitliche Ausbildungsordnung das duale System hierzulande eher als einen Teil des

---

<sup>21</sup> Huber 2008, S. 8

<sup>22</sup> Schanz et al. 2010, S. 42

Arbeitsmarkts, und nicht der Bildungspolitik lokalisieren. Weiterhin sind die Spezifika einzelner Ordnungen von beiden Lernorten Betrieb und Schule von Interesse, die im Folgenden diskutiert werden.

### **2.2.1. Berufsausbildung im Betrieb**

Eine zentrale Rolle im dualen System der beruflichen Ausbildung spielt in der Regel der betrieblich-praktische Teil, während dessen eine Vermittlung von Qualifikationsprofilen nach bundeseinheitlich definierten Standards durchgeführt wird. Die Interessenten bewerben sich um einen Ausbildungsplatz im Betrieb und erhalten später entsprechend von diesem ihre monatliche Vergütung. Wichtigste Rechtsgrundlage dabei bildet das BBiG, wie bereits vorerwähnt mit Ausnahme der Handwerkbetriebe, für die das Gesetz der HwO verbindlich ist. Die Ausbildungsplätze können von Betrieben der privaten Wirtschaft oder solchen im Dienst als öffentlich Tätigen angeboten werden, sowie teilweise durch Praxen der freien Berufe und noch seltener durch private Haushalte. Wichtig dabei ist vor allem, dass sich der Ausbildungsbetrieb nach § 14 Abs. 1 Satz 1 des BBiG verpflichtet,

„dafür zu sorgen, dass den Auszubildenden die berufliche Handlungsfähigkeit vermittelt wird, die zum Erreichen des Ausbildungsziels erforderlich ist, und die Berufsausbildung in einer durch ihren Zweck gebotenen Form planmäßig, zeitlich und sachlich gegliedert so durchzuführen, dass das Ausbildungsziel in der vorgesehenen Ausbildungszeit erreicht werden kann...“<sup>23</sup>.

Um ein einheitlich hohes Ausbildungsniveau zu sichern, soll der Berufsausbildungsvertrag zwischen dem Ausbildenden und dem Auszubildenden entsprechend den Vorgaben des BBiG gestaltet und abgeschlossen werden. Hierbei gilt die Ausbildungsordnung als inhaltliche und rechtliche Grundlage zum Erwerb von nötigen Kompetenzen und Qualifikationen eines staatlich anerkannten Ausbildungsberufs.<sup>24</sup>

---

<sup>23</sup> Bundesministerium der Justiz 2011

<sup>24</sup> Schanz et al. 2010, S. 49

Näher betrachtet, das BBiG ist etwa diese Instanz, die durch verbindliche Rechtsvorgaben für einheitlich geltende Standards bzgl. der Anforderungen des jeweiligen Berufs steht. Unterdessen wird ein Teil der Verantwortung der zuständigen Selbstverwaltungseinrichtung der Wirtschaft übertragen, also den Kammern, die sowohl die Eignung des Ausbildungsbetriebes als auch die ordnungsmäßige Ausbildung selbst überwachen. Wird beispielsweise die Vermittlung von allen Ausbildungsinhalten beeinträchtigt, was häufig bei besonders kleinen oder mittelständischen Unternehmen der Fall sein kann, suchen der Betrieb und die dafür zuständige Kammer zusammen nach entsprechenden Problemlösungen. Überbetriebliche Berufsbildungsstätten, die die berufliche Ausbildung vervollständigen und dem technischen Fortschritt anpassen, oder Ausbildungsverbände mehrerer Betriebe zur Erhaltung bzw. Erweiterung von Ausbildungskapazitäten wären in dem Falle eine mögliche Alternative.<sup>25</sup>

Des Weiteren ist die Ausbildung im Betrieb nicht nur aus einer ordnungsmäßigen und normgerechten Hinsicht zu interpretieren, sondern auch aus einer lehr-lern-prozessorientierten Perspektive. Im Betrieb wird zweifellos am Arbeitsplatz ausgebildet und damit absichtlich arbeitsablaufgebundenes Lernen bewirkt, womit dieser, oder genauer gesagt, der reguläre Arbeitsplatz zugleich einen Lernort darstellt. Von besonderer Bedeutung wird hier nicht nur das intentionale Lernen sein, sondern auch das erfahrungsgeleitete und praxisnahe. Obwohl damit mehrere Vorteile wie hohe Motivation durch Realitätsbezug und leichtere Integration ins spätere Berufsleben verbunden sind, zeichnen sich einige Grenzen ab. Beispiele dafür können ein Arbeiten mit gesteigertem Tempo, Einseitigkeit der Anforderungen und Fehlen geeigneter Ausbilder sein.<sup>26</sup>

Zusammenfassend lässt sich allerdings festhalten, dass die Ausbildung im Betrieb viel mehr Positives als Negatives aufweist. Einem häufig nicht dem Ausbildungszweck dienenden Arbeiten steht meist durch den hohen Praxisbezug ein gleitender Übergang in das zukünftige Berufsleben oder sogar in den ausbildenden Betrieb gegenüber. Dabei ist nicht zu unterschätzen, dass während der Ausbildung der Betrieb sämtliche Kosten übernimmt und eine entsprechende Vergütung

---

<sup>25</sup> Hippach-Schneider et al. 2007, S. 37–38

<sup>26</sup> Schanz et al. 2010, S. 51–53

auszahlt, also für die volle finanzielle Verantwortung im Ausbildungsverhältnis zuständig ist. Manchmal machen Auszubildende Fehler und stören dadurch andere Arbeiter, im Allgemeinen unterstützen sie aber die arbeitslaufenden Prozesse im Betrieb und sind überdies sehr kostengünstig für das Unternehmen.<sup>27</sup>

### **2.2.2. Die Berufsschule im dualen System der Berufsausbildung**

Der zweite eigenständige Lernort im Rahmen des dualen Systems der beruflichen Ausbildung in Deutschland ist die Berufsschule. Diese gilt als eine Pflichtschule und lässt sich je nach beruflicher Fachrichtung in kaufmännische, gewerbliche, hauswirtschaftliche, landwirtschaftliche und gemischtberufliche differenzieren.<sup>28</sup> Ihre Aufgabe ist es, den Schülerinnen und Schülern<sup>29</sup> allgemeine und berufliche Lerninhalte zu vermitteln, die besonders Rücksicht auf die speziellen Anforderungen der Berufsausbildung nehmen. Zusätzlich wichtige Bedeutung wird der Berufsschule bei berufsbildungsvorbereitenden Maßnahmen oder Weiterbildungsinitiativen zugeschrieben, wodurch sie einerseits den Ausgleich eines Qualifikationsdefizites andererseits Eröffnung von beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten unterstützen kann.<sup>30</sup>

Im Unterschied zu den herkömmlichen Vollzeitschulen, stellt die Berufsschule eine Teilzeitschule dar, dessen Unterricht nach Vereinbarung der KMK ungefähr zwölf Wochenstunden beträgt. Diese verteilen sich in acht Stunden berufsbezogenen Unterricht und mindestens vier Stunden allgemeinbildenden Fächern, wie beispielsweise diversen Fremdsprachen. Dabei werden Entscheidungen zusammen von ausbildenden Betrieben, Kammern, Schulaufsichten und den Berufsschulen selbst getroffen.<sup>31</sup> Der geringere Stundenanteil der Teilzeitschule verdeutlicht, dass der betriebliche Teil im dualen System der Berufsausbildung zeitlich dominiert. Dies bestätigt noch einmal den praxisrelevanten Bezug und das ernsthafte Realitätsprinzip der Dualität im deutschen Berufsbildungssystem.

Außerdem interessant zu erwähnen ist die doppelte Rolle der Auszubildenden durch diese Trennung von beiden Lernorten Betrieb und Schule im Ausbildungsverhältnis.

---

<sup>27</sup> Schanz et al. 2010, S. 54, Übersicht 9

<sup>28</sup> Rebmann et al. 2003, S. 114

<sup>29</sup> Im weiteren Verlauf der Bachelorarbeit wird darauf verzichtet, für Personenbezeichnungen sowohl die weibliche als auch die männliche Form zu benutzen. Dies soll die Lesbarkeit des Textes erleichtern, trotzdem beziehen sich aber alle Aussagen auf beide Geschlechter.

<sup>30</sup> Sekretariat der Kultusministerkonferenz 1991, S. 2

<sup>31</sup> Sekretariat der Kultusministerkonferenz 1991, S. 5



Einerseits treten diese als Schüler in der Berufsschule auf, andererseits aber erfüllen sie reelle Aufgaben des tatsächlichen Beschäftigungssystems und gruppieren sich somit ins Betriebspersonal ein. Jedoch gehören zu diesen Auszubildenden beispielsweise nicht berufsschulpflichtige, arbeitslose Jugendliche und solche, die das Berufsgrundbildungsjahr oder das Berufsvorbereitungsjahr durchlaufen. Diese können den Berufsschülern ebenso zugeordnet werden, aber ihnen fehlt oft mehr oder weniger der für das duale Ausbildungssystem kennzeichnende betrieblich-praktische Teil.<sup>32</sup>

Allgemein betrachtet, bilden beide Lernorte Betrieb und Schule zusammen im dualen Berufsausbildungssystem einen starken Bildungskern, der Jugendlichen mit einem vielseitigen Qualifikationsbündel ausstattet. Dieses besteht aus wichtigen Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen, die das Entwicklungspotenzial der Auszubildenden fördern und längerfristig deren Aufstiegsmöglichkeiten garantieren. Das gemeinsame Konzept für bessere Zukunftsperspektiven des deutschen Nachwuchses wäre aber nie ohne eine funktionsfähige und gut organisierte Lernortkooperation möglich. Diese wird im Folgenden kurz dargestellt.

### **2.2.3. Die Lernortkooperation und der Ausbildungsverbund**

Wenn sich einzelne Lernorte bzgl. ihrer Organisation und Funktion im Berufsausbildungssystem unterscheiden lassen, dann scheint die Rede von einer Kooperation unerlässlich zu sein. Betrieb und Berufsschule sind um das Erreichen gemeinsamer Ziele im Ausbildungsverhältnis bemüht, daher verlangt § 2 Absatz 2 des BBiG ein gemeinsames Zusammenwirken beider Orte, oder genauer gesagt, eine Koordination ihrer Zusammenarbeit.<sup>33</sup>

Diese Zusammenarbeit drückt sich in vor- bzw. nachlaufenden Lernprozessen in der Berufsschule aus, die die Kenntnisse aus dem betrieblich-praktischen Teil erweitern sollen. Dabei spielen Absprachen zwischen Ausbildern und Berufslehrern eine bedeutsame Rolle für die optimale Zielerreichung. Der gemeinsame Erfolg kann einerseits von deren persönlichen Initiative und Motivation und andererseits von den

---

<sup>32</sup> Schanz et al. 2010, S. 77

<sup>33</sup> Bundesministerium der Justiz 2011

jeweiligen Rahmen-und Arbeitsbedingungen abhängen. Eventuelle Kooperationsprobleme, die in Frage kommen könnten, sind beispielsweise ein niedrig strukturierter Ausbildungsbereich im Betrieb oder eine große Anzahl von Schülern in der Berufsschule. Um die hohe Qualität der Berufsausbildung zu sichern, werden solche Schwierigkeiten institutionell geregelt, vor allem durch die Landesausschüsse für Berufsbildung (§ 83 BBiG) und die Berufsbildungsausschüsse der zuständigen Stellen (§ 79 BBiG). Beide beteiligen sich aktiv an der Zusammenarbeit zwischen beiden Institutionen der beruflichen Ausbildung.<sup>34</sup>

Anschließend wird der Lernortkooperation eine weiterführende Relevanz im Zusammenhang mit der Verbundausbildung zugeschrieben. Damit verbindet man eine Zusammenarbeit mehrerer Betriebe bei der Ausbildung mit dem Ziel, dass sich diese im praktischen Teil gegenseitig unterstützen. Da Betriebe als Lernorte im dualen Ausbildungssystem auftreten, stellt deren Ausbildungspartnerschaft eine besondere Form der Lernkooperation dar. Die Gründe für eine Verbundausbildung können vielseitiger Art sein, in der Literatur kommen folgende am häufigsten vor:

- ein Betrieb kann nicht alle Ausbildungsinhalte des Rahmenplans vermitteln,
- Ausbildungskosten sollen minimiert werden,
- oder die Ausbildungsqualität soll gesichert bzw. erhöht werden.

Dadurch lassen sich unterschiedliche Verbundformen bilden, wie beispielsweise eine Kooperation zwischen mehreren Betrieben, in denen verschiedene Ausbildungsabschnitte vermittelt werden können.<sup>35</sup>

Bisher wurden Strukturbegriffe und wichtige Institutionen des dualen Ausbildungssystems in Deutschland näher betrachtet. Diese sollen einen besseren Überblick zur Dualität und den damit verbundenen Vorteilen für die Gesellschaft geben. Daraus lässt sich die Erkenntnis ableiten, dass durch die Zielvorhaben der dualen Ausbildung, nämlich Förderung von diversen Kompetenzen und direkte Einführung in die Arbeitswelt, berufliche Mobilität und Flexibilität der jungen Generation erreicht werden. So ein hoher Erfolgsgrad wird beispielsweise bei der vollzeitschulischen Ausbildung häufig nicht realisiert, die im Folgenden vergleichsmäßig zum dualen Ausbildungssystem dargelegt wird.

---

<sup>34</sup> Schanz et al. 2010, S. 58–59

<sup>35</sup> Schanz et al. 2010, S. 59–60

### **2.3. Die vollzeitschulische Berufsausbildung und die studienberechtigenden Bildungsgänge an beruflichen Schulen**

Zum Bereich der vollzeitschulischen Bildungsgänge an beruflichen Schulen gehören einerseits Berufsfachschulen, die entweder teilweise oder vollständige Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf vermitteln, andererseits Fachoberschulen, Berufsoberschulen und Fachgymnasien, die eine Schullaufbahnberechtigung anstreben. Letztere haben nicht nur einen berufsqualifizierenden Charakter, sondern bieten vor allem eine weitergehende allgemeine Bildung zum Erwerb eines berechtigenden Bildungsabschluss, z.B. Studienberechtigung, an. Dieses wird noch einmal anhand des Wortes Berechtigung verdeutlicht, die auf juristische Sachverhalte verweist.<sup>36</sup> Daher erscheinen diese im Unterschied zu den Berufsfachschulen von geringerer Bedeutung hinsichtlich ihrer beruflichen Spezialisierung.

Die Berufsfachschulen zeichnen sich durch eine große und länderspezifische Vielfalt aus. Sie können freiwillig besucht werden und teilen sich nach Fachrichtungen in kaufmännischen, gewerblich-technischen, gewerblich-nichttechnischen und hauswirtschaftlich-pflegerischen Berufsfachschulen auf.<sup>37</sup> Außerdem unterscheiden sich ein-, zwei- oder dreijährige Berufsfachschulen, die neben der Vermittlung einer beruflichen Grundbildung und einer Allgemeinbildung, zusätzlich noch einen fachpraktischen Unterricht in Lehrbüros anbieten können. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung der einjährigen ist die Grundbildung eines Ausbildungsberufes, womit sie das erste Jahr einer Berufsausbildung ersetzen können und sich gut als Berufsorientierung eignen.<sup>38</sup> Die zweijährigen Ausbildungsgänge für Assistentenberufe an Berufsfachschulen bezeichnen ein Angebot der Länder, das einen Real- oder gleichwertigen Abschluss in der Vorbildung voraussetzt und eine staatliche Abschlussprüfung nach Landesrecht (also außerhalb BBiG/HwO) anstrebt. Typische Berufsbereiche sind hier beispielsweise die labor-, kommunikations-, und gestaltungstechnischen, sowie Wirtschaft und Dienstleistungen.<sup>39</sup> Berufsfachschulen,

---

<sup>36</sup> Schanz et al. 2010, S. 91

<sup>37</sup> Schanz et al. 2010, S. 84

<sup>38</sup> Schanz et al. 2010, S. 98

<sup>39</sup> Bundesinstitut für Berufsbildung (BBiB) 2013, S. 239

die eine vollständige Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf gemäß BBiG bzw. HwO anbieten, dauern meistens drei Jahren. Diese zeichnen sich durch einen hohen berufspraktischen Ausbildungsanteil in Werkstätten, Labors oder Lehrbüros aus. Auf diese Weise können sie ein gleichwertiges Qualifikationsniveau zu diesem des dualen Systems garantieren.<sup>40</sup> Deswegen eignen sich diese Berufsfachschulen sehr gut als Alternative für die Jugendlichen, die infolge eines Platzmangels in der dualen Berufsausbildung keinen Ausbildungsplatz bekommen haben. Fast 1,6% aller BBiG/HwO-Berufsausbildungen in 2011 erfolgten in vollzeitschulischer Form, wobei der Bildungsgang Kosmetiker/-in und die hauswirtschaftlichen Berufe den erheblichsten Teil davon aufwiesen (74,4% bzw. 24,7% der Gesamtzahl).<sup>41</sup>

An dieser Stelle wichtig zu erwähnen ist, dass das Schulberufssystem und die duale Berufsausbildung nicht direkt in Konkurrenz stehen. Schwerpunkte der vollzeitschulischen Form sind meist Felder, die vom dualen System nicht oder nur in quantitativ geringem Maße abgedeckt werden. So gehören fast drei Viertel aller Absolventen des Schulberufssystems einer Schule des Gesundheitswesens, der Sozialpädagogik sowie der Erziehung an, oder wurden im öffentlichen Dienst ausgebildet.<sup>42</sup> Eine Ausbildung in diesen Bereichen ist ausschließlich im Schulberufssystem möglich. Der Fokus der vollzeitschulischen Ausbildung im beruflichen Bildungswesen liegt hierbei auf Sozial- und Beamtenberufen, also solche die weniger von diversen Berufstrends und unterschiedlichen gesellschaftlichen Akzeptanz beeinflusst werden. Dies erklärt vor allem den konstanten Anteil der Ausbildungsanfänger in diesem Sektor in den letzten Jahren (zwischen 2005 und 2011 verteilen sich um die 19% aller Neuzugänge auf das Schulberufssystem).<sup>43</sup> Erwartungsgemäß weist die Schwerpunktsetzung auf die o.g. Felder eine Mehrheit an weiblichen Personen in allen Neuzugängen hin, indem damit ein Ausbau der Perspektiven für junge Frauen in der Ausbildung realisiert wird.

Empirische Befunde zeigen, dass das duale System der beruflichen Ausbildung im Vergleich zu der vollzeitschulischen Äquivalentenzform eine hochwertigere

---

<sup>40</sup> Schanz et al. 2010, S. 87

<sup>41</sup> Bundesinstitut für Berufsbildung (BBiB) 2013, S. 238

<sup>42</sup> Rothe 2008, S. 237

<sup>43</sup> Autorengruppe "Bildungsberichterstattung" 2012, S. 102, Abb. E1-1

Akzeptanz unter den Jugendlichen auslöst. Während fast die Hälfte der Schulabgänger in 2012 (47%) auf eine duale Berufsausbildung abzielte, war knapp ein Zehntel (9%) an einer Ausbildung im Schulberufssystem interessiert.<sup>44</sup> Denkbarer Grund mag der Fakt sein, dass im dualen System auch eine berufliche Grundbildung vermittelt wird, aber die schulischen Lerninhalte zusätzlich mit einem realitätsnahen Berufsbezug praktisch verbunden werden. Somit können Auszubildende die Arbeitswelt näher kennen lernen und sich später besser vorbereitet fühlen, den zahlreichen Herausforderungen des Berufslebens zu begegnen. Eine finanzielle Unterstützung durch den Betrieb und die zukunftsrelevanten Kontakte, die man im dualen System pflegen kann, sind weitere relevante und vorteilhafte Aspekte.

#### **2.4. Das Übergangssystem der Berufsausbildung**

Zuletzt wird das Übergangssystem in der beruflichen Ausbildung betrachtet, welches im deutschen Bildungswesen ebenfalls eine ernstzunehmende Rolle spielt. Dabei handelt es sich um mehrere einjährige (Aus-)Bildungsangebote, wie beispielsweise das Berufsgrundbildungsjahr, das Berufsvorbereitungsjahr und das Berufseinstiegsjahr, die keinen anerkannten Ausbildungsabschluss zum Ziel haben, sondern persönliche Kompetenzen und Fachwissen der Jugendlichen zur späteren Aufnahme einer Ausbildung oder selten auch einer Beschäftigung entwickeln bzw. vertiefen sollen. Genauer stellen diese berufsorientierende und –vorbereitende Maßnahmen dar, die sich durch einen allgemeinbildenden, anregenden und anleitenden Charakter kennzeichnen.<sup>45</sup>

Aufgrund seiner Bedeutung als gleitende Brücke zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung, verteilt sich ein großer Teil der Absolventen auf das Übergangssystem. Obwohl die absolute Zahl der Ausbildungsanfänger im Sektor innerhalb von sechs Jahren stark gesunken ist, befindet sich immer noch fast ein Drittel aller Neuzugänge im Übergangssystem.<sup>46</sup> Die nachlassende Rate lässt sich durch einen demographisch bedingten Rückgang in der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen derzeit in Deutschland erklären, was in dieser Bachelorarbeit jedoch nicht weiter thematisiert wird.

---

<sup>44</sup> Bundesinstitut für Berufsbildung (BBIB) 2013, S. 76

<sup>45</sup> Baethge 2008, S. 543

<sup>46</sup> Autorengruppe "Bildungsberichterstattung" 2012, S. 102, Abb. E1-1

Ein anderer Aspekt des Übergangssystems aber, der hierbei von besonderem Interesse ist, stellt die Zusammensetzung der Ausbildungsanfänger im Sektor nach schulischer Vorbildung dar. Da der Übergangsbereich den jungen Menschen eine Möglichkeit geben soll, ihre Chancen auf Aufnahme einer Ausbildung zu erhöhen, verfügt der überwiegende Teil von denen über einen allgemein niedrigen oder gar keinen Schulabschluss. In 2010 beispielsweise hatte mehr als die Hälfte einen Hauptschulabschluss und ca. ein Fünftel gar keinen.<sup>47</sup> Damit wird deutlich, dass das Übergangssystem als berufsbildungspolitisches Instrument agiert, das die Kompetenzen von leistungsschwächeren oder markt- und bildungsbenachteiligten Jugendlichen erweitern und dadurch deren zukünftige Perspektiven verbessern soll. Von besonderer Bedeutung ist dieser Übergang z.B. für Personen mit Migrationsgrund, deren Anteil im Sektor in 2011 fast bei 17% lag<sup>48</sup>. Daraus lässt sich die Erkenntnis ableiten, dass die berufliche Bildung in Deutschland mit diversen Problemfeldern, wie in diesem Falle die Integration von Benachteiligten, und Entwicklungslinien konfrontiert wird, die ständig nach Lösungen insistieren. Als andere aktuelle Herausforderung für das deutsche Berufsbildungswesen ist der Fachkräftebedarf zu nennen, welcher anschließend kurz erläutert wird.

## **2.5. Fachkräftebedarf als Herausforderung für die berufliche Bildung**

Die letzten demographischen Entwicklungen in Deutschland, also eine alternde und abnehmende Erwerbsbevölkerung, können den Wirtschaftsstandort Deutschland zukünftig gefährden. Zwar sind damit mehrere und verbesserte Chancen für die Jugendlichen auf einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz verbunden, aber gleichzeitig auch ein Problem für die Betriebe, die zukünftige Qualität ihrer Fachangestellten aufrechtzuerhalten. Bundesweit gibt es eine hohe Nachfrage nach hoch qualifizierten, beruflich ausgebildeten Arbeitskräften, welche am stärksten in den technischen Berufen zu merken ist.<sup>49</sup>

Um sich dieser Herausforderung zu stellen, unterschrieben im Jahr 2004 Bundesregierung und die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft den Nationalen

---

<sup>47</sup> Autorengruppe "Bildungsberichterstattung" 2012, S. 103, Abb. E1-2

<sup>48</sup> Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2013, S. 29

<sup>49</sup> Riedl 2011, S. 55

Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs. Abgezielt wird hierbei auf eine bessere Erschließung der Potenziale auf dem Ausbildungsmarkt nicht nur bei den leistungsschwächeren, sondern auch bei den leistungsstarken Jugendlichen. Außerdem erscheint als höchste Priorität die Behebung von Ausbildungsdefizite in Form z.B. von Berufsorientierung. Dadurch werden den Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz Berufe, in denen Fachkräftemangel besteht, attraktiver präsentiert.<sup>50</sup>

Wie zuvor bereits erwähnt, bezieht sich das vor allem auf Ingenieure und IT-Berufe, dessen nicht gedeckten Bedarf sich zu einem wirtschaftlichen Wachstumshemmnis für die Bundesrepublik entwickelt. Genauer drückt sich dieses beispielsweise für die IT-Branche in knapp vier offenen Stellen pro einen arbeitslosen Informatiker aus, und zwar bei einem deutlich stärkeren Wachstum der ITK<sup>51</sup>-Markt im Vergleich zu der Gesamtwirtschaft. Um dieses Wachstumspotenzial rational zu nutzen und industriegebundene Chancen weiterzuentwickeln, werden Maßnahmen in der Bildungs- und Fachkräftepolitik benötigt.<sup>52</sup> Der jährliche, bundesweit stattfindende „Girls‘ Day – Mädchen-Zukunftstag“ ist ein Beispiel dafür, wie das Image der technischen Berufe verbessert werden kann und junge Frauen für verstärktes Engagement im IT-Sektor sensibilisiert werden können.<sup>53</sup> Diese und mehrere weitere Initiativen der Bundesregierung eröffnen dadurch ein weites Spektrum an Perspektiven für die Jugendlichen, insbesondere in Branchen mit vorherrschendem Fachkräftemangel.

Eben die Chancen und Zukunftsorientierung der Auszubildenden im IT-Bereich werden in den folgenden Kapiteln behandelt. Dabei soll anhand einer statistischen Erhebung an einem Oberstufenzentrum in Berlin zunächst der Kompetenzzuwachs von Jugendlichen während der Ausbildung analysiert, und anschließend deren Zukunftspläne und Perspektiven im Berufsleben dargelegt werden.

---

<sup>50</sup> Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie

<sup>51</sup> ITK = Informations- und Telekommunikationstechnologie

<sup>52</sup> Handelsblatt 2013

<sup>53</sup> Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2013, S. 50

### **3. Statistische Auswertung und Analyse der Ergebnisse an einem Oberstufenzentrum in Berlin**

#### **3.1. Der Datensatz und die Bildungseinrichtung**

Die vorliegenden Daten wurden im Rahmen einer Befragung zum Ausbildungsende im Jahr 2013 an einem Oberstufenzentrum (OSZ) erhoben, bei der 317 Absolventen teilgenommen haben. Die Untersuchung stellt ein Kooperationsprojekt zwischen dem OSZ in Berlin und der Abteilung Wirtschaftspädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin mit den Ansprechpartnern Frau Dr. Wagner und Herrn Müzlitz dar.

Die Abschlussbefragung wird jährlich einmal zum Ausbildungsende durchgeführt, indem die Klassenlehrer die entsprechenden Fragebögen zur freiwilligen Beantwortung an die Schüler verteilen und danach diese zur Auswertung an die Abteilung für Wirtschaftspädagogik der Humboldt-Universität zu Berlin übergeben. Die Fragebögen beinhalten Informationen zu vier Hauptkategorien: Bildungsgang, Zufriedenheit und Kompetenzzuwachs, Zukunftspläne und Personenmerkmale der Schüler. Außerdem wird in den meisten Fragen eine vierstufige Antwortskala angeboten, die sich später bei der Datenbearbeitung als sehr vorteilhaft erweist. Weil dadurch die Befragten eher gezwungen werden, eine eigene Stellungnahme zu äußern, liefern die Ergebnisse eine aussagekräftige Tendenz derer Position. Insgesamt soll mit dieser Abschlussbefragung eine Verbesserung der Ausbildungsqualität in der Bildungseinrichtung bezweckt werden, die im Folgenden kurz vorgestellt wird.

#### **3.2. Statistische Einheit, Gesamtheit und Stichprobe**

Die statistische Einheit, die Grundgesamtheit und die Stichprobe als Erhebungsobjekte sind fundamentale Elemente des statistischen Datenmaterials, die am Anfang jeder Datenanalyse definiert bzw. bestimmt werden müssen. Bei der statistischen Informationsgewinnung stellen die Träger der Information, also jene, deren Merkmale gemessen oder erfragt werden, die statistischen Einheiten dar. Dabei kann es sich sowohl um Lebewesen, als auch um materielle oder immaterielle Objekte handeln.<sup>54</sup>

---

<sup>54</sup> Schira 2003, S. 19



Im Rahmen einer empirischen Untersuchung für Zukunftsperspektiven von IT-Auszubildenden, stellt jeder im Ausbildungsverhältnis stehende der IT-Branche, welcher die vorbestimmten Identifikationskriterien erfüllt, die Beobachtungseinheit dar. Die Menge von allen kennzeichnend abgrenzbaren Merkmalsträgern wird unter dem Begriff der statistischen Grundgesamtheit subsumiert, der in der Statistik zweideutig interpretiert wird. Einerseits wird in der beschreibenden Statistik unter der Definition von Grundgesamtheit eine konkrete repräsentative Teilmenge aller statistischen Einheiten mit endlichem Umfang zusammengefasst. Hierzu würden beispielsweise alle IT-Auszubildenden am OSZ in Berlin zählen. Andererseits wird die Grundgesamtheit in der induktiven Statistik als eine möglicherweise auch unendlich große Menge bezeichnet, deren Umfang nicht unbedingt bekannt sein muss. In diesem Fall wären damit alle IT-Auszubildenden in Deutschland gemeint. Sind Merkmale einer solchen unendlich großen Gesamtheit zu ermitteln, dann wird vereinfacht einen Teil davon erhoben und analysiert, mit dem nach dem Induktionsprinzip ein Rückschluss auf das Ganze unter bestimmten Voraussetzungen gezogen werden kann.<sup>55</sup>

Da häufig aus praktischen Gründen, wie Kostenersparnis und Zeitgewinnung, eine Totalerhebung, d.h. Merkmalerfassung aller möglichen Einheiten, sehr schwierig durchzuführen ist, wird meist eine Teilgesamtheit untersucht.<sup>56</sup> Unterliegt die Teilgesamtheit einer Ziehung mithilfe eines bestimmten Auswahlverfahrens aus einer statistischen Grundgesamtheit vom Umfang  $N$ , so wird diese  $n$ -elementige Teilmenge als eine Stichprobe bezeichnet. Je nach Zielsetzung lassen sich in der Wissenschaftsforschung zufallsbedingte und nicht zufallsbedingte Stichprobenverfahren unterscheiden, auf deren näherer Betrachtung aber hier verzichtet wird. Von großer Relevanz bei der Stichprobe ist allerdings die induktive Schlussfolgerung, also Rückschlüsse aus den Eigenschaften der Teilmenge auf die Eigenschaften des Ganzen zu ziehen. Dieses kann aber nur dann gewährleistet werden, wenn die Stichprobe entweder einer reinen Zufallsauswahl unterliegt oder als repräsentativ für die Grundgesamtheit angesehen werden kann, d.h. ihre innere Struktur und Charakteristika abbildet.<sup>57</sup>

---

<sup>55</sup> Eckstein 2012, S. 12–14

<sup>56</sup> Schira 2003, S. 24

<sup>57</sup> Eckstein 2012, S. 15–16

Im Rahmen der empirischen Untersuchung am OSZ in Berlin treten die einzelnen Schüler als statistische Einheiten auf, die die vorgegebenen Identifikationskriterien zeitlicher (im Jahre 2013), räumlicher (am OSZ Berlin) und sachlicher (Absolventen) Art erfüllen und deren Merkmale zu analysieren sind. Wichtig dabei ist zu beachten, dass in den späteren Ausführungen infolge der Themenformulierung nur Absolventen eines IT-Bildungsgangs relevant sind. Von den 317 Beobachtungseinheiten sind damit für die Analyse nur 220 Schüler von Interesse. Zu den vollständigen Berufsausbildungsprogrammen in dualer oder vollzeitschulischer Form werden außerdem die fachgebundenen Bildungsgänge im IT-Berufsfeld, wie Berufsausbildung mit Abitur, berufliches Gymnasium und Fachoberschule in Betracht gezogen, da sich größtenteils deren Zielsetzung und Lerninhalte überlagern.

Insgesamt bilden aber die IT-Absolventen am OSZ keine sachadäquate repräsentative Stichprobe aller IT-Auszubildenden in Deutschland ab, weil das Untersuchungsmodell in Berlin keine realisierte Zufallsstichprobe darstellt, womit die Zuverlässigkeit eines induktiven Rückschlusses verletzt wird. Durch Methoden der deskriptiven Statistik kann aber ein Gesamtüberblick geschaffen werden, der sich als Leitidee für die Situation und zukünftigen Perspektiven von IT-Auszubildenden am deutschen Markt herleiten lässt. Nachfolgend werden die Daten aus den Fragebögen mit Hilfe der 19. Version der SPSS ausgewertet und analysiert, wobei durch Fallsortierung aufgrund der inhaltlichen Schwerpunktsetzung nur Ergebnisse von Schülern eines IT-Bildungsganges ausgewählt und bearbeitet werden.

### **3.3. Allgemeine Angaben zu den statistischen Erfassungseinheiten**

Wie bereits erwähnt, beträgt der Anteil der IT-Absolventen im Rahmen der diesjährigen Erhebung 220 von 317 oder 69,4% aller Absolventen des OSZ in Berlin. In der folgenden Tabelle 1 sind die Bildungsgänge nach absteigenden Häufigkeiten sortiert, die dem informationstechnischen Fachbereich zugeordnet werden können.

	Häufigkeit	Prozent
Assistent/-in für Informations- und Telekommunikationstechnische Systeme (ITA)	57	25,9
Fachinformatiker/-in Systemintegration (FS)	39	17,7
Fachoberschule mit IT-Schwerpunkt (FOS)	28	12,7
Berufliches Gymnasium (OG)	25	11,4
Fachinformatiker/-in Anwendungsentwicklung (FA)	21	9,5
Assistent/-in für Technische Redaktion (TRA)	14	6,4
IT-Geräteberater und -Installateur/-in (ITGI)	11	5,0
Fachinformatiker/-in mit Zusatzqualifikation (FSZ)	10	4,5
IT-Systemelektroniker/-in (SE)	10	4,5
Berufsausbildung mit Abitur (BmA)	5	2,3
<b>Gesamt</b>	<b>220</b>	<b>100,0</b>

Tabelle 1: An der Befragung beteiligte IT-Bildungsgänge

Aus der Tabelle wird ersichtlich, dass die drei vollzeitschulischen Berufsausbildungsgänge ITA, TRA und ITGI unter den Jugendlichen sehr beliebt sind (37,3% insgesamt). Damit stößt diese Berufsausbildungsform auf eine hohe Akzeptanz. Trotz der Erwartungen, dass sich die Mehrheit der Schüler sich für eine duale Berufsausbildungsgang entscheiden hat, beträgt deren Zahl nach der Datenermittlung etwa 85, oder 38,6%.

Auffallende Statistikergebnisse liefert außerdem die Tabelle 2, die die Häufigkeitsverteilung der IT-Absolventen nach Geschlecht angibt.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	Männlich	200	90,9	<b>92,2</b>
	Weiblich	17	7,7	<b>7,8</b>
	<b>Gesamt</b>	<b>217</b>	<b>98,6</b>	<b>100,0</b>
Fehlend	System	3	1,4	
Gesamt		190	100,0	

Tabelle 2: Häufigkeitsverteilung der Befragten nach Geschlecht

Der Anteil der weiblichen IT-Auszubildenden am OSZ liegt mit 7,8% über dem Durchschnitt für die neuen Bundesländer und Berlin (ca. 5,7%)<sup>58</sup>. Aufgrund der Tatsache jedoch, dass vom statistischen Bundesamt keine Streubreite der Werte in der Untersuchungsgruppe angegeben worden ist, kann kein Effektstärkemaß ermittelt werden, um eine statistische Signifikanz der Unterschiede zu bestätigen. Das Ergebnis weist hingegen auf eine wahrscheinlich erfolgreiche Beteiligung des Oberstufenzentrums an der Girls' Day Kampagne hin, die das Interesse von weiblichen Jugendlichen an technischen Berufen fördern soll.

Ein anderer interessanter Aspekt bei der statistischen Datenanalyse der Ergebnisse stellt die Altersstruktur der Erfassungseinheiten dar. Diese wird in der folgenden Tabelle aufgelistet, indem die einzelnen Jahresangaben zur Übersichtlichkeit in vier Gruppen aufgeteilt werden. Die für diese Frage untypisch sehr hohe Antwortquote von 98,6 % kann durch die Anonymität der Fragebögen erklärt werden.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	von 18 bis 21 Jahre alt	104	47,3	<b>47,9</b>	47,9
	von 22 bis 25 Jahre alt	83	37,7	<b>38,2</b>	86,2
	von 26 bis 29 Jahre alt	24	10,9	<b>11,1</b>	97,2
	ab 30 Jahre alt	6	2,7	<b>2,8</b>	100,0
<b>Gesamt</b>		<b>217</b>	<b>98,6</b>	<b>100,0</b>	
Fehlend	System	3	1,4		
Gesamt		190	100,0		

Tabelle 3: In Gruppen aufgeteilte Altersstruktur der Befragten

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen befindet sich erwartungsgemäß im Alter zwischen 18 bis 21 Jahre, womit etwa die Hälfte aller Absolventen (47,9%) in dieser Altersgruppe liegt. Einen besonderen Einfluss darauf üben eventuell die Bildungsgänge BmA, FOS und OG aus, die kein reines Berufsausbildungsprogramm darstellen und sich eher zum Erlangen der Hochschulreife eignen. Dieses kann

<sup>58</sup> Statistisches Bundesamt 2013, S. 36

mithilfe des Eta-Quadratkoeffizienten ( $=\eta^2$ ) überprüft werden, der sich als derjenige Teil der Gesamtvarianz einer abhängigen Variable interpretieren lässt, der durch die Kenntnis der Werte einer unabhängigen Variable erklärt werden kann<sup>59</sup>. Dabei muss die abhängige Größe metrisch- und die unabhängige Größe nominal- oder ordinalskaliert sein. Nach der Ermittlung des Zusammenhangmaßes anhand der ANOVA-Tabelle (siehe Anhang SPSS Output, Seite 3) zeigt sich, dass fast keine Beziehung zwischen beiden Variablen besteht ( $\eta^2 = 0,027$ ). D.h. wenn die verschiedenen Merkmalausprägungen des Bildungsgangs der Befragten bekannt gegeben werden, kann der Vorhersagefehler für das Merkmal Alter um ca. 3% minimiert werden.

Im Anhang sind zusätzlich einige deskriptive Kennzahlen für die Altersstruktur angegeben, die exakte Informationen sowohl über das Zentrum und die Ausdehnung der Daten als auch über die Symmetrie und Steilheit der empirischen Verteilung liefern<sup>60</sup> (siehe Anhang SPSS Output, Seite 4). Die Werte für die Schiefe ( $= 1,185$ ) und für die Wölbung ( $= 1,667$ ) sagen eine rechtsschiefe, hochgipflige Häufigkeitsverteilung für das Alter der Befragten aus, die deutlich von der Dichtefunktion der Normalverteilung abweicht. Dieses wird außerdem von dem nachstehenden Histogramm veranschaulicht, wobei die durchgehende schwarze Linie den Verlauf einer Normalverteilung vergleichsmäßig illustriert (siehe Anhang SPSS Output, Seite 5).

Aus den beschreibenden statistischen Kennzahlen lässt sich die Erkenntnis ableiten, dass ein großer Teil der Jugendlichen mit rund 22 Jahren sich bereits beruflich orientiert hat und sehr wahrscheinlich Zukunftskarriere in dem IT-Bereich anstrebt. Somit wird es deutlich, dass in Deutschland ein frühzeitiges Entdecken von Potenzialen bei dem jungen Nachwuchs durch die Berufsausbildung ermöglicht wird. Das korrespondiert mit dem hohen Grad von Fortentwicklung und Weiterspezialisierung von jungen Menschen hierzulande, die ausschlaggebend für ein steigendes Wirtschaftswachstum sind. Weiterhin wird die Zufriedenheit der Befragten mit dem OSZ statistisch ausgewertet und analysiert, die einen direkten

---

<sup>59</sup> Prof. Dr. Rönz, Bernd 2000, S. 26

<sup>60</sup> Prof. Dr. Rönz, Bernd 2001, S. 91

Bezug auf deren Lernerfolg hat und somit ihre spätere persönliche Berufsplanung bewegt.

### **3.4. Evaluation von Zufriedenheitsgrad und Lernerfolg der Befragten**

Alle Items vom Teil „Zufriedenheit und Kompetenzzuwachs“ des Fragebogens werden durch eine vierstufige Skala ausgewertet, die folgende Antwortmöglichkeiten beinhaltet: 1 – „trifft überhaupt nicht zu“, 2 – „trifft eher nicht zu“, 3 – „trifft eher zu“ und 4 – „trifft voll und ganz zu“. Nach der Berechnung der Mittelwerte für die verschiedenen Items im ersten Fragenblock („1. Wie zufrieden sind Sie mit dem OSZ?“), stellt sich heraus, dass der Zufriedenheitsgrad der Befragten vom OSZ hoch ist (siehe Anhang SPSS Output, Seite 7). Vor allem gilt dieses für den organisatorischen Bereich und das Zusatzangebot an Kursen der Bildungseinrichtung, was ein Zeichen dafür ist, dass es dem OSZ gut gelungen ist, genügend Unterstützung bei Problemen anzubieten und vielfältige Qualifizierungsperspektiven für die Auszubildenden bereitzustellen. Außerdem interessant erscheint die hochevaluierte Beziehung zwischen Schülern und Lehrkräften, die auf eine zufriedenstellende Betreuung am Oberstufenzentrum hinweist (MW<sup>61</sup> = 3,0). Trotzdem empfindet ein großer Teil der Schüler den Unterrichtsverlauf als nicht optimal. Die Mittelwerte für „interessant“ und „abwechslungsreich“ liegen bei 2,50, für „aktuell“ bei 2,70 und für „praxisnah“ bei 2,74. Das zeigt, dass eine neue Unterrichtskonzeption durch die Lehrkräfte und eventuelle inhaltliche Änderungen der Rahmenlehrpläne unter den Auszubildenden erwünscht sind. Die nachstehende Grafik veranschaulicht noch einmal die Tendenz, dass die Mehrheit (174) der Schüler mit dem OSZ zufrieden ist.

---

<sup>61</sup> MW = Mittelwert

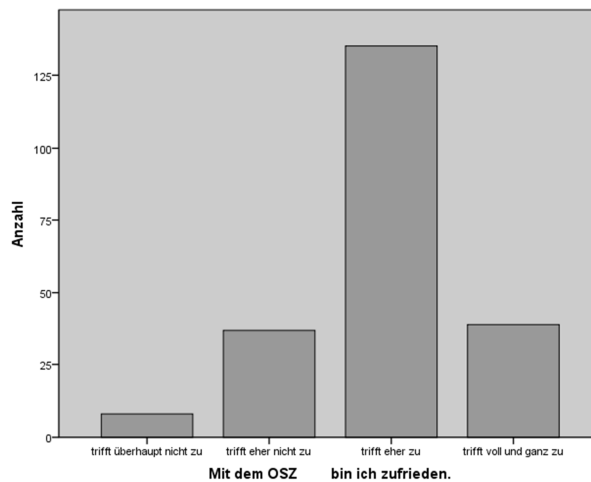


Abbildung 1: Zufriedenheit der Befragten mit dem Oberstufenzentrum

Weitere zufriedenstellende Ergebnisse liefert die Auswertung der Items aus dem zweiten Fragenblock („2. Was haben Sie am OSZ gelernt?“), welche die allgemeine Zufriedenheit der IT-Absolventen im ersten Teil sehr wahrscheinlich zur Folge hat. 154 von 184 Befragten stimmten zu, dass sie viel dazu in ihrem Bildungsgang gelernt haben (siehe Anhang SPSS Output, Seite 9). Die im Unterricht erworbenen Kompetenzen werden von den Schülern derartig bewertet: strukturierte Problemlösung (2,73), selbständiger Umgang mit Informationen (3,06), Teamarbeit (2,98), Präsentationsfähigkeiten (2,96) und zielgerichtete Prüfungsvorbereitung (2,64), wobei die Zahl in Klammern den jeweilig ermittelten Mittelwert anzeigt (siehe Anhang SPSS Output, Seite 10). Insgesamt signalisieren diese Ergebnisse eine vorzügliche Berufsvorbereitung der Jugendlichen für das weitere Leben durch das Oberstufenzentrum und somit ein gestärktes Selbstgefühl für deren Zukunftsplanung.

Die Tendenz zeigt sich außerdem durch das nachfolgende gruppierte Balkendiagramm, das zusätzlich einen Vergleich der Fähigkeitsvermittlung nach Berufsausbildungsform ermöglicht. Dabei ist es wichtig zu bemerken, dass hier Absolventen der allgemeinbildenden FOS, OG und BmA nicht bei der Untersuchungsanalyse berücksichtigt werden.

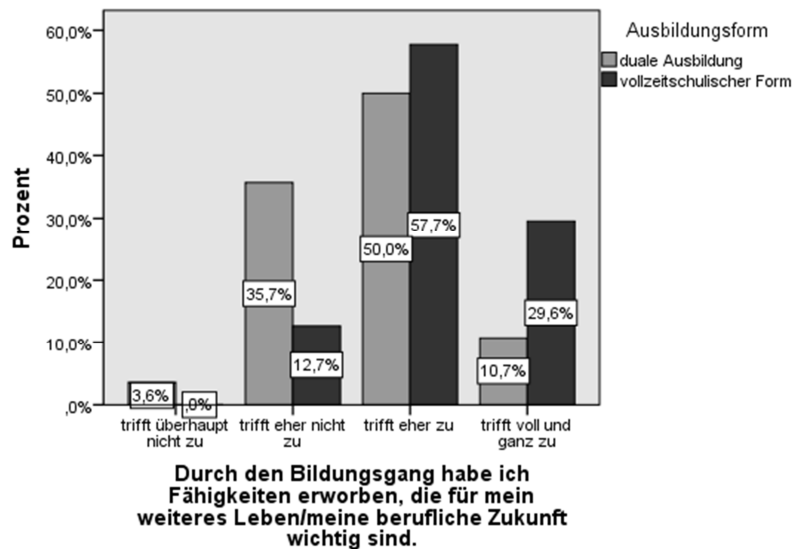


Abbildung 2: Erwerb von zukunftsrelevanten Fähigkeiten (1)

Bei der Interpretation von gruppierten Balkendiagrammen ist immer darauf zu achten, dass diese nicht die gemeinsame Häufigkeitsverteilung von zwei Variablen abbilden, sondern eine bedingte Verteilung, d.h. hier die Verteilung der angekreuzten Antwortergebnisse, bezogen auf die beiden Ausprägungen duale Ausbildung und vollzeitschulischer Form der Variable Ausbildungsform.<sup>62</sup> Daraus wird deutlich, dass die Absolventen eines vollzeitschulischen Bildungsgangs im Vergleich zu diesen in der dualen Ausbildung größeren Wert auf die Fähigkeiten legen, die in der Bildungseinrichtung vermittelt worden sind. Ein Grund dafür könnte das Nichtvorhandensein eines Ausbildungsbetriebes in der vollzeitschulischen Form darstellen, was eine tiefere Gebundenheit der Auszubildenden zu der beruflichen Schule auslösen kann. Nicht zu unterschätzen ist hingegen die Rolle des Betriebes in der dualen Ausbildung, welcher hauptsächlich für die Vermittlung bestimmter berufsfeldorientierten Fertigkeiten und Kenntnisse zuständig ist.

Wird im Gegenteil die Variable Ausbildungsform als KategorienvARIABLE und die Antwort auf die Fragestellung als Gruppierungsvariable in SPSS gewählt, so ergibt sich ein gruppiertes Balkendiagramm, das folgendermaßen aussieht.

<sup>62</sup> Prof. Dr. Rönz, Bernd 2000, S. 26



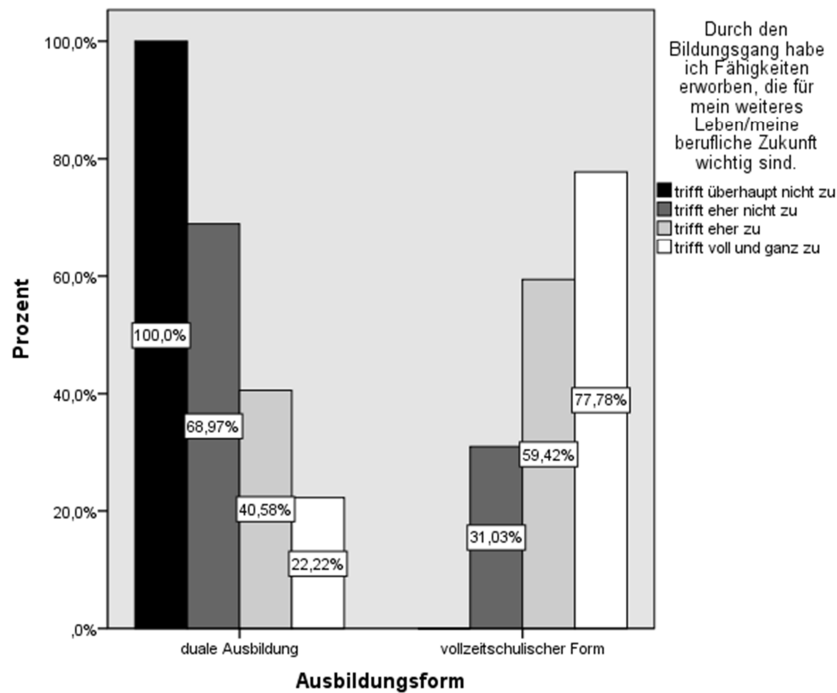


Abbildung 3: Erwerb von zukunftsrelevanten Fähigkeiten (2)

Verglichen mit den bedingten Häufigkeitsverteilungen aus dem ersten Balkendiagramm kann leicht die Unabhängigkeit beider Variablen geprüft werden. Die sichtbaren Wertdifferenzen sprechen hier für eine Relation der Erhebungsmerkmale, ein weiterer Beweis dafür, dass die Äußerung der Befragten bzgl. dieser Fragestellung mit deren Berufsausbildungsform zusammenhängt.<sup>63</sup> Das Item „Durch meinen Bildungsgang fühle ich mich auf eine berufliche Tätigkeit/ein Studium gut vorbereitet“ knüpft an die Zukunftsplanung der Befragten an, und wird infolgedessen im nächsten Unterkapitel behandelt.

### 3.5. Zukunftspläne und –perspektiven der Befragten am OSZ in Berlin

Es konnte bisher aufgezeigt werden, dass die meisten Wünsche und Erwartungen der Absolventen des OSZ bzgl. ihrer beruflichen Aussichtsplanung befriedigt sind. Nunmehr stellt sich die Frage, ob der gewählte Bildungsgang der Befragten einen angemessenen Beitrag zu deren Zukunftsorientierung leisten konnte. Dafür wird mithilfe einer Rangkorrelationsanalyse methodisch geprüft, inwieweit ein statistischer Zusammenhang zwischen dem Item 2 „Durch meinen Bildungsgang fühle ich mich auf eine berufliche Tätigkeit/ ein Studium gut vorbereitet“ aus dem zweiten

<sup>63</sup> Prof. Dr. Rönz, Bernd 2000, S. 27–28

Fragenblock und dem Item 10 „Ich weiß nicht, was ich nach diesem Bildungsgang machen will“ aus dem dritten Fragenblock besteht. Der Rangkorrelationskoeffizient nach *Spearman* eignet sich dabei gut als Zusammenhangsmaß, da zwei ordinalskalierte Variablen vorliegen, und wird nachfolgend näher betrachtet.

Dieser Korrelationskoeffizient zeigt einen gleich- oder gegenläufigen monotonen statistischen Zusammenhang zwischen den Variablen und wird dementsprechend normiert zwischen den Werten von + 1 (positiv) bzw. -1 (negativ). Der Wert Null weist dabei auf keine Wechselwirkung zwischen den Rangmerkmalen hin.<sup>64</sup> Die unten stehende Tabelle liefert die für die Analyse benötigten Informationen für die o.g. empirisch untersuchte Fragestellung.

			werde_11
Spearman-Rho	kompe_02	Korrelationskoeffizient	-,127
		Sig. (1-seitig)	,047
		N	175

\*. Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (einseitig).

Tabelle 4: Rangkorrelationskoeffizient nach *Spearman*

Der ermittelte Wert in Höhe von -0,127 bringt einen schwachen negativen Zusammenhang zwischen den Variablen zum Ausdruck. Dieses wird außerdem durch den rangkorrelationsbasierten Unabhängigkeitstest nachgewiesen, dessen Nullhypothese  $H_0 : r_s \leq 0$  zugunsten der einseitigen Alternativhypothese  $H_1 : r_s > 0$  auf dem Signifikanzniveau von 5 % verworfen wird. Damit ergibt sich ein größer als Null, signifikantes Zusammenhangsmaß, das die Vermutung der Wechselbeziehung zwischen beiden Merkmalen bestätigt. Das negative Vorzeichen entspricht dabei der Intuition, dass je vorbereiteter sich der Absolvent fühlt, desto besser er sich zukunftsbedingt orientieren kann.

Letzteres konnte auch anhand des Gamma-Koeffizienten gezeigt werden, dessen absoluter Wert aussagt, um wie viel der Fehler bei der Vorhersage der einen Variable unter Kenntnis der Verteilung der anderen Variable reduziert werden kann. Der Wert in Höhe von -0,190, der mithilfe von konkordanten und diskordanten

<sup>64</sup> Eckstein 2012, S. 295

Paaren aus der Kontingenztabelle berechnet wird (siehe Anhang SPSS Output, Seite 15), legt wiederum Zeugnis von der schwachen negativen Assoziation zwischen beiden Merkmalen ab. Insofern wird das Ergebnis interpretiert, dass unter der Anwendung der Vorhersageregeln eine Fehlerreduktion um 19% (=Y) erreicht werden kann.<sup>65</sup> Zusammenfassend lässt sich aus der statistischen Korrelationsanalyse bisher herausstellen, dass eine fehlende Zukunftsorientierung der Absolventen eher nicht durch die zukunfts vorbereitenden Maßnahmen am OSZ bedingt wird, aber trotzdem einigermaßen durch diese erklärt werden kann.

Weiterhin werden einige deskriptive Statistiken über die Zukunftspläne der IT-Auszubildenden angeführt (siehe Anhang SPSS Output, Seite 16 - 17). Aus den ermittelten Häufigkeitswerten und dem Mittelwertvergleich der restlichen Items des dritten Fragenblocks, ergibt sich die deutliche Planungstendenz zu einem Studium (MW= 2,80). Bei 87 von 205 Befragten (42,4%) trifft die Aussage voll und ganz zu. Um die Hälfte hat als Wunsch ein informationstechnisches Studium angegeben, erstaunlicherweise kommen aber auch Studiengänge wie Tourismus, Architektur, Physik und andere in Frage, die weit entfernte Sachverhalte von der IT-Branche behandeln. Diese Ergebnisse korrespondieren jedoch mit einer Rate von 31,9% der Befragten (66 von 207 gültigen Fällen), die in einem anderen Beruf arbeiten wollen (MW= 2,02). Weitere interessante Statistiken liefert die Datenauswertung des Items „Ich möchte an einem Praktikum/Traineeprogramm teilnehmen“. 53,1% der Befragten äußern gar keinen Wunsch auf weitere praktischen Erfahrungen und andere 28% ebengleich, aber nicht so extrem. Das kann durch die dafür hinreichend geplante Zeit während der Berufsausbildung und durch den stärkeren Entschluss der Absolventen für eine Weiterbildung bzw. ein Studium oder für einen direkten Berufseinstieg erklärt werden. Die Zahl der Befragten, die in dem erlernten Beruf künftig arbeiten wollen, beträgt 124 oder 58,5% von der Gesamtzahl. In Anbetracht eines Fachkräftemangels im IT-Sektor am deutschen Arbeitsmarkt, scheinen die Jobperspektiven der Absolventen sehr optimistisch zu sein. Diese werden im Folgenden genauer behandelt.

---

<sup>65</sup> Prof. Dr. Rönz, Bernd 2000, S. 68–70

Bei der Untersuchung der Chancen von IT Auszubildenden am Arbeitsmarkt soll die Berufsausbildungsform in besonderer Betrachtung gezogen werden. Im zweiten Kapitel wurden bereits wichtige Unterschiede zwischen der dualen und der vollzeitschulischen Ausbildung dargestellt, aus denen sich auch abgrenzbare Perspektiven für beide Absolventengruppen ergeben. Einerseits werden durch die Unterstützung eines Ausbildungsbetriebs und den relativ überwiegenden Praxisanteil im dualen Ausbildungssystem realitätsnah hochgebildete Fachkräfte und mehrere zukunftsrelevante Kontakte in der Branche realisiert. Andererseits können in der schulischen Ausbildung spezielle Berufe erlernt werden, die im dualen System nicht angeboten werden. Diese Unterschiede verursachen eine differenzierbare Integration der Absolventen ins Berufsleben, die im Weiteren empirisch untersucht wird.

Anhand des Untersuchungsmodells am OSZ lässt sich leicht überprüfen, ob die Absolventen eines dualen Berufsausbildungsgangs bessere Chancen haben, als diese, die das Oberstufenzentrum in vollzeitschulischer Form besucht haben. Dafür werden wieder die Bildungsgänge BmA, OG und FOS außer Betracht gelassen. Um die o.g. Vermutung empirisch zu beurteilen, kann der statistische Zusammenhang zwischen der Variablen Ausbildungsform und konkrete Jobangebote/Arbeitsplatzzusagen untersucht werden, wobei von nachstehender Kontingenztabelle ausgegangen wird.

		Haben Sie bereits konkrete Jobangebote/ Arbeitsplatzzusagen?		Gesamt
		Ja	Nein	
Ausbildungsform	duale Ausbildung	<b>57</b>	<b>19</b>	76
	vollzeitschulischer Form	<b>19</b>	<b>58</b>	77
Gesamt		76	77	153

Tabelle 5: Kontingenztabelle Ausbildungsform & Arbeitsplatzzusagen

Zufälligerweise ergeben sich für die beobachtete absolute Häufigkeiten genau die verkehrten Werte, die aber sehr deutlich zeigen, dass die Jobperspektiven der Dualausgebildeten einen besseren Eindruck erwecken. Der statistische

Zusammenhang zwischen den beiden Variablen, geprüft anhand des Assoziationsmaßes Phi ( $\varphi$ ), bestätigt diese Aussage. Sein Wert beträgt 0,503 (siehe Anhang SPSS Output, Seite 20) und weist auf einen mittelstarken Zusammenhang hin. Das Assoziationsmaß, das sich gut zur Messung der Stärke der Beziehung von normalskalierten Variablen eignet, sagt aber nichts über die Richtung oder die Art der Beziehung aus.<sup>66</sup>

Deswegen wird ein PRE-Maß berechnet, das zusätzliche Informationen über die Abhängigkeit der Merkmale liefert. Solche Größen lassen sich, genauso wie beim oben erwähnten und dazugehörigen Gamma-Koeffizienten, als die proportionale Reduktion des Fehlers bei Vorhersage der Werte der einen Variablen interpretieren, falls die Verteilung der anderen bekannt ist. Je nachdem ob eine einseitige oder zweiseitige statistische Abhängigkeit nachgeprüft wird, werden symmetrische und asymmetrische PRE-Maßen unterschieden. Für deren Berechnung spielt außerdem das Skalenniveau der Variablen eine wichtige Bedeutung.<sup>67</sup> Für unser Beispiel kommt für die nominalskalierten Merkmale Ausbildungsform und konkrete Jobangebote/Arbeitsplatzzusagen der Lambda-Koeffizient in Frage, dessen Wert nach der Ermittlung in SPSS und ausgehend von der o.g. Kontingenztabelle 0,5 beträgt.

			Wert	Näherungsweise T	Näherungsweise Signifikanz
Nominal	Lambda	<b>Symmetrisch</b>	<b>,500</b>	5,030	,000
bzgl.		Ausbildungsform <b>abhängig</b>	<b>,500</b>	4,658	,000
Nominal		Jobangebote/Arbeitsplatz- zusagen <b>abhängig</b>	<b>,500</b>	4,658	,000

Tabelle 6: Lambda PRE-Maß für Ausbildungsform & Arbeitszusagen

Die fast genau proportional gegenüberliegende Häufigkeiten aus der Kreuztabelle für die Merkmalausprägungen beider Variablen rufen sowohl für das symmetrische als auch für die asymmetrische Lambda-Werte identische Ergebnisse hervor, die in der Tabelle 6 ersichtlich sind. Wird die Arbeitszusage als eine von der Ausbildungsform

<sup>66</sup> Prof. Dr. Rönz, Bernd 2000, S. 53–54

<sup>67</sup> Prof. Dr. Rönz, Bernd 2000, S. 56

abhängige Variable aufgefasst, dann bedeutet der Lambda-Koeffizient 0,5, dass zusätzliche Informationen über die unabhängige Größe (die Ausbildungsform) zur 50%-er Fehlerreduktion beim Vorhersagen der abhängigen (die Arbeitszusage) beitragen. Dennoch wird die Wechselwirkung beider Merkmale durch den approximativen t-Test bestätigt, der auf einem Signifikanzniveau von 5% signifikante Lambda-Werte zum Ausdruck bringt, also es kann angenommen werden, dass die Berufsausbildungsform einen Einfluss auf die berufliche Einstiegschancen der Absolventen ausübt.

Die Berufseinstiegsalternativen für die Absolventen wurden auch in der Abschlussbefragung erfragt und liefern eindeutige Ergebnisse. Die Mehrheit der Befragten, die eine IT-Berufsausbildung abgeschlossen haben und bereits ein konkretes Jobangebot bekommen haben, wird vom Ausbildungsbetrieb bzw. vom Praktikumsbetrieb übernommen (siehe Anhang SPSS Output, Seite 21). Deren Zahl beträgt 56 und damit bilden sie 71,8% von allen ab. Daraus lässt sich schließen, dass durch die Berufsausbildung einerseits die Chancen der Auszubildenden auf eine Jobzusage erhöht werden und andererseits die Betriebe bei der Suche nach qualifizierten Fachkräften enorm unterstützt werden. Es gibt aber häufig auch Fälle, bei denen sich Jugendliche nach Beendigung der Berufsausbildung nicht einer Tätigkeit in diesem Bereich widmen, sondern eine andere Berufskarriere anstreben. Ob damit die Berufsausbildungsform etwas zu tun hat, wird anhand folgender statistischen Untersuchung verdeutlicht.

Wenn der statistische Zusammenhang zwischen der Variablen Ausbildungsform und Bereich/ Beruf aus dem fünften Fragenblock analysiert werden soll, bietet sich folgende Kontingenztabelle.

		Ich werde in meinem Beruf tätig		Gesamt
		Ja	Nein	
Ausbildungsform	duale Ausbildung	<b>55</b>	<b>10</b>	65
	vollzeitschulischer Form	<b>5</b>	<b>34</b>	39
Gesamt		60	44	104

Tabelle 7: Kontingenztabelle Ausbildungsform & Berufsbereich

Anhand der Kreuztabelle konnten in SPSS den Phi-Wert (= 0,704) und den asymmetrischen Lambda-Wert für Bereich/ Beruf abhängig (= 0,659) ermittelt werden (siehe Anhang SPSS Output, Seite 22 -23), die deutlich die starke Wechselwirkung zwischen beiden Variablen nachweisen. Damit wird zum zweiten Mal bestätigt, dass die Unterrichtsform der Berufsausbildung die beruflichen Zukunftsperspektiven der Absolventen beeinflussen kann. Das duale Ausbildungssystem gewinnt damit an einem hohen Ansehen unter den Jugendlichen, was vor allem durch die Präsenz eines Ausbildungsbetriebs in der Dualität bewirkt wird.

Abschließend soll mithilfe eines Effektstärkemaßes beurteilt werden, ob die Absolventen einer IT-Berufsausbildung am OSZ bessere Chancen haben als ihre Jahrgänger eines medizintechnischen Ausbildungsprogramms. Dabei wird die Beziehung zwischen den Variablen „IT-Berufsausbildung?“ und „konkrete Jobangebote/ Arbeitsplatzzusagen?“ in Frage gestellt. Die Anwendung der Effektstärkemaßen in der empirischen Forschung erweist sich vorteilhafter im Vergleich zu der üblichen Methode des statistischen Signifikanztests, da diese nicht von der Stichprobengröße sondern nur von der Streuung der Merkmalausprägungen abhängt. So wird der bekannte Korrelationskoeffizient (= r) am häufigsten ermittelt, der zwischen den Werten +/- 1 für eine maximale Effektstärke und 0 für keine normiert wird.<sup>68</sup> In unserem Beispiel kommt für nominalskalierte Merkmale der Kontingenzkoeffizient C nach *Pearson* in Betracht, der näherungsweise dem Korrelationseffekt entspricht und auf der  $\chi^2$ -Statistik basiert.<sup>69</sup> Sein Wert 0,234 verweist auf einen mittelstarken Effekt zwischen den Variablen, welches für höhere Übergangschancen der Absolventen im IT-Bereich steht (siehe Anhang SPSS Output, Seite 24).

---

<sup>68</sup> Prof. em. Dr. Lind, Georg 2012, S. 7

<sup>69</sup> Prof. em. Dr. Lind, Georg 2012, S. 25

#### **4. Zusammenfassung und Ausblick**

Ziel dieser Arbeit war es, das Erfolgsmodell des deutschen Berufsbildungssystems hinsichtlich einer reibungslosen Integration der Jugendlichen in die Arbeitswelt auszulegen. Hierfür wurden Übergangschancen von Auszubildenden im fachkräftebedürftigen IT-Sektor abgewogen und anhand einer empirischen Untersuchung an einem Oberstufenzentrum in Berlin erforscht.

Zunächst konnte festgestellt werden, dass in Deutschland während einer Berufsausbildung berufsrelevante theoretische Lerninhalte mit realitätsnahen Praxiserfahrungen effizient zusammengefügt werden, um einen Schwellenübergang bei Jugendlichen zwischen Schule und Beruf zu sichern. Zusätzlich zum Erwerb von berufsspezifischen Qualifikationen wird die Vermittlung von wichtigen Fähigkeiten realisiert, die den Zukunftshorizont des deutschen Nachwuchses weiter ausweiten. Dadurch ergeben sich für die Ausgebildeten mehr Chancen auf ein Jobangebot, was besonders stark in Berufen ausgeprägt ist, bei denen Fachkräftemangel vorherrscht.

Im IT-Bereich beispielsweise wurde diese Tendenz anhand der empirischen Untersuchung am OSZ in Berlin bestätigt. Die Mehrheit der Absolventen bekam unmittelbar nach dem Ausbildungsende bereits eine Arbeitszusage, welches vor allem bei Jugendlichen des dualen Ausbildungssystems ersichtlich war. Hinsichtlich der zukünftigen Berufs –und Lebensplanung waren diese im Vergleich zu den Befragten eines vollzeitschulischen Bildungsganges entschlossener, womit der hohe Stellenwert des vorwiegenden Praxisanteils in der dualen Ausbildung nachgewiesen werden konnte. Die enge Beziehung zu einem Betrieb in der Dualität hat sich ferner in dem Wunsch der Absolventen widerspiegelt, sich weiter im erlernten Beruf zu entwickeln bzw. zu spezialisieren.

Zusammenfassend hat das OSZ ebenfalls einen besonderen Beitrag für die Beschaffung von hochqualifiziertem Fachkräftenachwuchs am Arbeitsmarkt, geleistet. Einen deutlichen Hinweis darauf haben die evaluierten Fragebögen gegeben, die einen insgesamt hohen Zufriedenheitsgrad mit der Bildungseinrichtung und einen gestiegenen Lernkompetenzzuwachs der Befragten zum Ausdruck brachten. Hierbei kann durch Ermutigung des Selbstbewusstseins eine leichtere



Überwindung von Problemen ermöglicht werden, mit denen die Berufseinsteiger später häufig konfrontiert werden. Die Zielvorgaben der Bildungseinrichtung, Jugendliche für Jobperspektiven im fachkräftebedürftigen IT-Bereich zu begeistern und das gesamte Image der technischen Berufe zu steigern, konnten erfüllt und mithilfe der statistischen Auswertungen empirisch belegt werden.

Für allgemeingültige Aussagen über die aktuelle Situation der IT-Auszubildenden am deutschen Arbeitsmarkt ist es jedoch unabdingbar, dass man sich um eine sachadäquate repräsentative Stichprobe bemüht. Nur damit können induktive Rückschlüsse zum Zweck der Informationsgewinnung über die Grundgesamtheit statistisch begründet und gezogen werden. Obwohl das bei dieser empirischen Untersuchung nicht der Fall ist, kann das OSZ in Berlin ein Leitbild für zukünftige Perspektiven von IT-Auszubildenden am deutschen Arbeitsmarkt schaffen.

## Literaturverzeichnis

Autorengruppe "Bildungsberichterstattung" (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Baethge, Martin (2007): Berufsbildung: Teil des Bildungssystems - nicht nur des Arbeitsmarktes. In: Jens U. Prager und Wieland Clemens (Hg.): Duales Ausbildungssystem - quo vadis? Berufliche Bildung auf neuen Wegen. Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung, S. 23–39.

Baethge, Martin (2008): Das berufliche Bildungswesen in Deutschland am Beginn des 21. Jahrhunderts. In: Kai S. Cortina, Jürgen Baumert, Achim Leschinsky, Karl Ulrich Mayer und Luitgard Trommer (Hg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Originalausgabe, vollständig überarb. Neuausgabe. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag (Rororo Sachbuch, 62339), S. 541–594.

Bundesinstitut für Berufsbildung (BBIB) (Hg.) (2013): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn. Online verfügbar unter [www.bibb.de/datenreport](http://www.bibb.de/datenreport).

Bundesministerium der Justiz (2011): Berufsbildungsgesetz (BBiG), vom 23.03.2005. Online verfügbar unter [http://www.gesetze-im-internet.de/bbig\\_2005/](http://www.gesetze-im-internet.de/bbig_2005/).

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hg.) (2013): Berufsbildungsbericht 2013. Referat Grundsatzfragen der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Bonn. Online verfügbar unter [www.bmbf.de](http://www.bmbf.de).

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie: Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs. Online verfügbar unter <http://www.bmwi.de/DE/Themen/Ausbildung-und-Beruf/ausbildungspakt.html>, zuletzt geprüft am 27.09.2013

Bundesregierung 2012: Mehr Geld für Bildung und Forschung. Online verfügbar unter <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2012/11/2012-11-22-Haushalt-bmbf.html>, zuletzt geprüft am 15.08.2013

Eckstein, Peter P. (2012): Statistik für Wirtschaftswissenschaftler. Eine realdatenbasierte Einführung mit SPSS. 3. Aufl. 2012. Wiesbaden: Gabler Verlag (SpringerLink : Bücher).

Handelsblatt (2013): Warnung vor Fachkräftebedarf. Online verfügbar unter <http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/it-branche-ist-job-motor-warnung-vor-fachkraeftemangel/7874984.html>, zuletzt geprüft am 25.09.2013

Hippach-Schneider, Ute; Woll, Christian; Krause, Martina (2007): Berufsbildung in Deutschland. Kurzbeschreibung. Luxemburg: Amt für Amtliche Veröff. der Europ. Gemeinschaften (CEDEFOP panorama series, 136).

Huber, Erwin (2008): Berufliche Bildung aus wirtschaftlicher Sicht. In: Herbert Loebe und Severing Eckart (Hg.): Berufsausbildung im Umbruch. Ansätze zur Modernisierung des dualen Systems. Bielefeld: Bertelsmann (Wirtschaft und Bildung, Band 49), S. 7–11.

Kultusministerkonferenz (KMK): Berufliche Bildung im Überblick. Online verfügbar unter <http://www.kmk.org/bildung-schule/berufliche-bildung.html>, zuletzt geprüft am 20.08.2013

Prof. Dr. Rönz, Bernd (2000): Computergestützte Statistik II. Skript. Berlin: Institut für Statistik und Ökonometrie an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Prof. Dr. Rönz, Bernd (2001): Computergestützte Statistik I. Skript. Berlin: Institut für Statistik und Ökonometrie an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Prof. em. Dr. Lind, Georg (2012): Effektstärken. Statistische, praktische und theoretische Bedeutsamkeit empirischer Studien. Konstanz. Online verfügbar unter [www.uni-konstanz.de/ag-moral/pdf/Lind-2012\\_Effektstaerke-Vortrag.wpd.pdf](http://www.uni-konstanz.de/ag-moral/pdf/Lind-2012_Effektstaerke-Vortrag.wpd.pdf), zuletzt geprüft am 26.09.2013.

Rebmann, Karin; Tenfelde, Walter; Uhe, Ernst (2003): Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Eine Einführung in Strukturbegriffe. 2., überarb. Auflage. Wiesbaden: Gabler.

Riedl, Alfred (2011): Didaktik der beruflichen Bildung. 2., vollst. überarb. und erheblich erw. Auflage. Stuttgart: Steiner, Franz (Pädagogik).

Rothe, Georg (2008): Berufliche Bildung in Deutschland. Das EU-Reformprogramm "Lissabon 2000" als Herausforderung für den Ausbau neuer Wege beruflicher Qualifizierung im lebenslangen Lernen. Karlsruhe: Univ.-Verl. Karlsruhe (Reihe Materialien zur Berufs- und Arbeitspädagogik der Projektgruppe Vergleichende Berufspädagogik, Universität Karlsruhe (TH), 14).

Schanz, Heinrich; Bonz, Bernhard; Nickolaus, Reinhold (Hg.) (2010): Institutionen der Berufsbildung. Vielfalt in Gestaltungsformen und Entwicklung. 2. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren (2).

Schira, Josef (2003): Statistische Methoden der VWL und BWL. Theorie und Praxis. München, Boston [u.a.]: Pearson Studium (Wirtschaft : Statistik).

Sekretariat der Kultusministerkonferenz (Hg.) (1991): Rahmenvereinbarung über die Berufsschule. Beschluss der Kultusministerkonferenz. Bonn (Beschluss-Nr. 323). Online verfügbar unter

[http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/1991/1991\\_03\\_15-Rahmenvereinbarung-Berufsschule.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/1991/1991_03_15-Rahmenvereinbarung-Berufsschule.pdf).

Sekretariat der Kultusministerkonferenz (Hg.) (2011): Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe. Referat Berufliche Bildung, Weiterbildung und Sport. Berlin. Online verfügbar unter

[http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2011/2011\\_09\\_23\\_GEP-Handreichung.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2011/2011_09_23_GEP-Handreichung.pdf).

Statistisches Bundesamt (2013): Bildung und Kultur. Berufliche Bildung 2012.

Wiesbaden. Online verfügbar unter

[https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/BeruflicheBildung/BeruflicheBildung2110300127004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/BeruflicheBildung/BeruflicheBildung2110300127004.pdf?__blob=publicationFile), zuletzt geprüft am 18.09.2013.

Weber, Susanne (2005): Kompetenz und Identität als Konzept beruflichen Lernens über die Lebensspanne. In: Philipp Gonon, Fritz Klauser, Reinhold Nickolaus und Richard Huisinga (Hg.): Kompetenz, Kognition und neue Konzepte der beruflichen Bildung. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften (Schriftenreihe der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der DGfE), S. 9–23.

Wichert, Ernst: Zitat (Arbeit). Online verfügbar unter

[http://www.gutzitert.de/zitat\\_autor\\_ernst\\_wichert\\_thema\\_arbeit\\_zitat\\_4314.html](http://www.gutzitert.de/zitat_autor_ernst_wichert_thema_arbeit_zitat_4314.html), zuletzt geprüft am 15.08.2013.

### A.3. SPSS Output

#### Häufigkeiten

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav

##### Statistiken

bildga

N	Gültig	220
	Fehlend	0

##### bildga

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ITA	57	25,9	25,9	25,9
FS	39	17,7	17,7	43,6
FOS	28	12,7	12,7	56,4
OG	25	11,4	11,4	67,7
FA	21	9,5	9,5	77,3
TRA	14	6,4	6,4	83,6
ITGI	11	5,0	5,0	88,6
FSZ	10	4,5	4,5	93,2
SE	10	4,5	4,5	97,7
BmA	5	2,3	2,3	100,0
Gesamt	220	100,0	100,0	

```
FREQUENCIES VARIABLES=gesch  
/FORMAT=DFREQ  
/ORDER=ANALYSIS.
```

#### Häufigkeiten

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav

##### Statistiken

Sie sind

N	Gültig	217
	Fehlend	3

### Sie sind

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	männlich	200	90,9	92,2	92,2
	weiblich	17	7,7	7,8	100,0
	Gesamt	217	98,6	100,0	
Fehlend	System	3	1,4		
Gesamt		220	100,0		

```
FREQUENCIES VARIABLES=altergruppiert
/FORMAT=DFREQ
/ORDER=ANALYSIS.
```

### Häufigkeiten

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav

#### Statistiken

Altersgruppen

N	Gültig	217
	Fehlend	3

#### Altersgruppen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	von 18 bis 21 Jahre alt	104	47,3	47,9	47,9
	von 22 bis 25 Jahre alt	83	37,7	38,2	86,2
	von 26 bis 29 Jahre alt	24	10,9	11,1	97,2
	ab 30 Jahre alt	6	2,7	2,8	100,0
	Gesamt	217	98,6	100,0	
Fehlend	System	3	1,4		
Gesamt		220	100,0		

### Mittelwerte

[DatenSet2] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav

#### Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Ihr Alter ist...Jahre * reine Berufsausbildung?	217	98,6%	3	1,4%	220	100,0%

## Bericht

Ihr Alter ist...Jahre

reine Berufsausbildung?	Mittelwert	N	Varianz
Ja	22,57	159	11,056
Nein	21,41	58	5,685
Insgesamt	22,26	217	9,852

### ANOVA-Tabelle

		Quadratsumme
Ihr Alter ist...Jahre * reine Berufsausbildung?	Zwischen den Gruppen (Kombiniert)	57,040
	Innerhalb der Gruppen	2070,987
	Insgesamt	2128,028

### ANOVA-Tabelle

		df
Ihr Alter ist...Jahre * reine Berufsausbildung?	Zwischen den Gruppen (Kombiniert)	1
	Innerhalb der Gruppen	215
	Insgesamt	216

### ANOVA-Tabelle

		Mittel der Quadrate
Ihr Alter ist...Jahre * reine Berufsausbildung?	Zwischen den Gruppen (Kombiniert)	57,040
	Innerhalb der Gruppen	9,632
	Insgesamt	

### ANOVA-Tabelle

		F	Signifikanz
Ihr Alter ist...Jahre * reine Berufsausbildung?	Zwischen den Gruppen (Kombiniert)	5,922	,016
	Innerhalb der Gruppen		
	Insgesamt		

### Zusammenhangsmaße

	Eta	Eta-Quadrat
Ihr Alter ist...Jahre * reine Berufsausbildung?	,164	,027

DESCRIPTIVES VARIABLES=alter

/STATISTICS=MEAN STDDEV VARIANCE RANGE MIN MAX KURTOSIS SKEWNESS.

## Deskriptive Statistik

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav

### Deskriptive Statistik

	N	Spannweite	Minimum	Maximum	Mittelwert
	Statistik	Statistik	Statistik	Statistik	Statistik
Ihr Alter ist...Jahre	217	16	18	34	22,26
Gültige Werte (Listenweise)	217				

### Deskriptive Statistik

	Standardabweichung	Varianz	Schiefe
	Statistik	Statistik	Statistik
Ihr Alter ist...Jahre	3,139	9,852	1,185
Gültige Werte (Listenweise)			

### Deskriptive Statistik

	Schiefe	Kurtosis	
	Standardfehler	Statistik	Standardfehler
Ihr Alter ist...Jahre	,165	1,667	,329
Gültige Werte (Listenweise)			

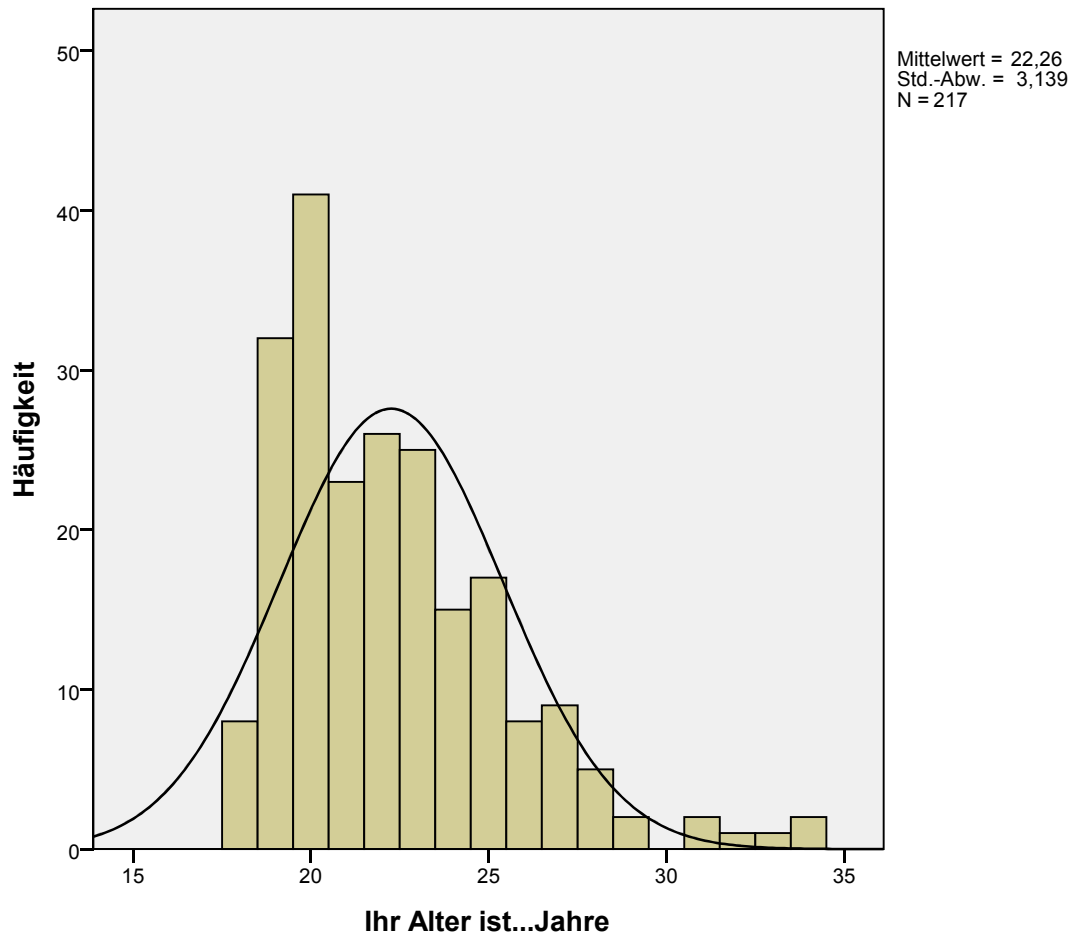
GRAPH

/HISTOGRAM(NORMAL)=alter.

## Diagramm

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav





```
MEANS TABLES=zufri_01 zufri_02 zufri_05 zufri_11 zufri_12 zufri_08 zufri_10 zufri_13 zufri_1
/CELLS MEAN COUNT STDDEV.
```

## Mittelwerte

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav

### Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Mit dem OSZ bin ich zufrieden.	219	99,5%	1	,5%	220	100,0%
Mit der Ausbildung in meinem Bildungsgang bin ich zufrieden.	220	100,0%	0	,0%	220	100,0%
Mit der Betreuung durch die Lehrkräfte am OSZ bin ich zufrieden.	219	99,5%	1	,5%	220	100,0%
Die Fächer in meinem Bildungsgang sind inhaltlich gut abgestimmt.	218	99,1%	2	,9%	220	100,0%
Über die Termine in der Schule bin ich gut informiert.	185	84,1%	35	15,9%	220	100,0%
Wenn es etwas Organisatorisches zu besprechen gibt, habe ich immer eine/n Ansprechpartner/in.	219	99,5%	1	,5%	220	100,0%
Am OSZ herrscht ein gutes Verhältnis zwischen Lehrkräften und Schüler/innen.	220	100,0%	0	,0%	220	100,0%
Die Lehrkräfte gestalten den Unterricht interessant.	183	83,2%	37	16,8%	220	100,0%
Die Lehrkräfte gestalten den Unterricht abwechslungsreich.	183	83,2%	37	16,8%	220	100,0%
Die Lehrkräfte gestalten den Unterricht aktuell.	183	83,2%	37	16,8%	220	100,0%
Die Lehrkräfte vermitteln die Unterrichtsinhalte praxisnah/anschaulich.	217	98,6%	3	1,4%	220	100,0%
Die Anforderungen in meinem Bildungsgang sind zu hoch.	184	83,6%	36	16,4%	220	100,0%
Mit den Zusatzangeboten am OSZ (z. B. Fremdsprachen, Zusatzzertifikate) bin ich zufrieden.	174	79,1%	46	20,9%	220	100,0%

**Bericht**

	Mit dem OSZ bin ich zufrieden.	Mit der Ausbildung in meinem Bildungsgang bin ich zufrieden.	Mit der Betreuung durch die Lehrkräfte am OSZ bin ich zufrieden.	Die Fächer in meinem Bildungsgang sind inhaltlich gut abgestimmt.
Mittelwert	2,94	2,77	2,88	2,65
N	219	220	219	218
Standardabweichung	,701	,636	,674	,692

**Bericht**

	Über die Termine in der Schule bin ich gut informiert.	Wenn es etwas Organisatorisches zu besprechen gibt, habe ich immer eine/n Ansprechpartner/in.	Am OSZ herrscht ein gutes Verhältnis zwischen Lehrkräften und Schüler/innen.	Die Lehrkräfte gestalten den Unterricht interessant.
Mittelwert	2,90	3,02	3,00	2,52
N	185	219	220	183
Standardabweichung	,956	,795	,743	,645

**Bericht**

	Die Lehrkräfte gestalten den Unterricht abwechslungsreich.	Die Lehrkräfte gestalten den Unterricht aktuell.	Die Lehrkräfte vermitteln die Unterrichtsinhalte praxisnah/anschaulich.
Mittelwert	2,50	2,70	2,74
N	183	183	217
Standardabweichung	,619	,758	,658

**Bericht**

	Die Anforderungen in meinem Bildungsgang sind zu hoch.	Mit den Zusatzangeboten am OSZ (z. B. Fremdsprachen, Zusatzzertifikate) bin ich zufrieden.
Mittelwert	1,99	2,93
N	184	174
Standardabweichung	,810	,857

```
FREQUENCIES VARIABLES=zufri_01
  /BARCHART FREQ
  /FORMAT=DFREQ
  /ORDER=ANALYSIS.
```

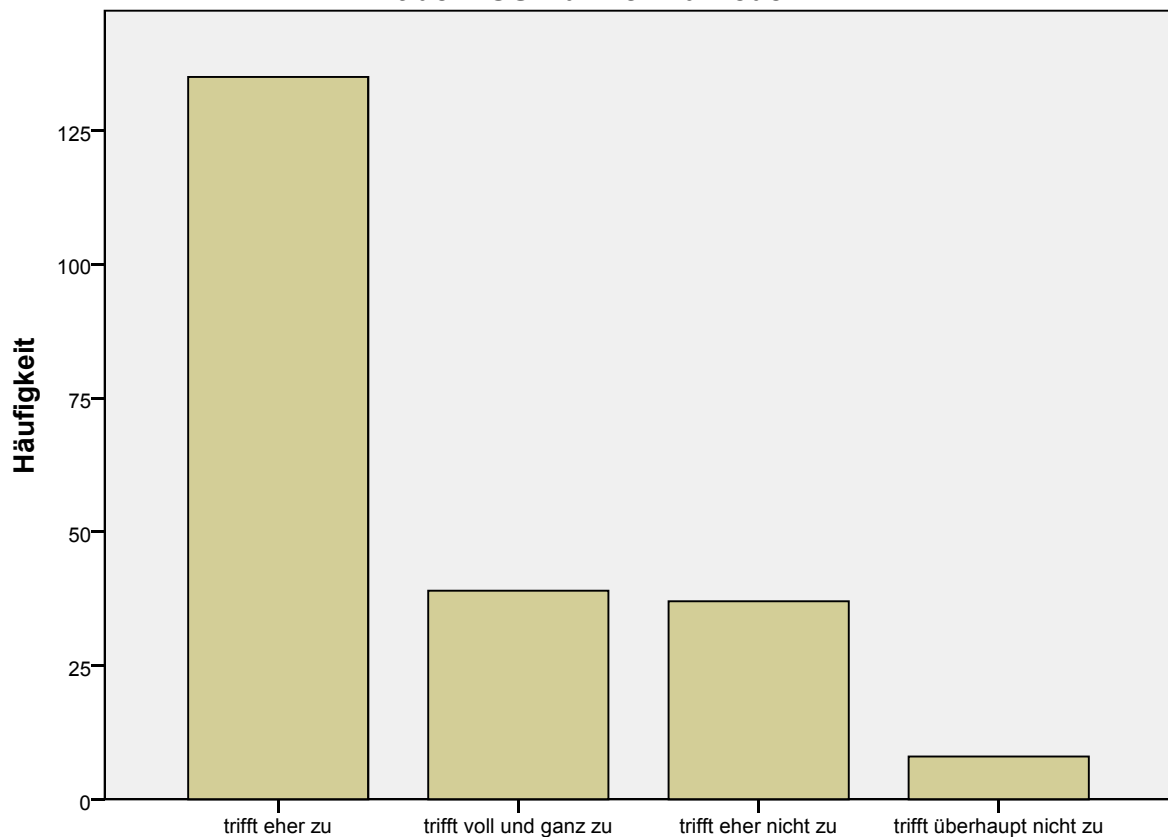
## Häufigkeiten

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav

Mit dem OSZ bin ich zufrieden.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft eher zu	135	61,4	61,6	61,6
	trifft voll und ganz zu	39	17,7	17,8	79,5
	trifft eher nicht zu	37	16,8	16,9	96,3
	trifft überhaupt nicht zu	8	3,6	3,7	100,0
	Gesamt	219	99,5	100,0	
Fehlend	System	1	,5		
Gesamt		220	100,0		

Mit dem OSZ bin ich zufrieden.



Mit dem OSZ bin ich zufrieden.

```
FREQUENCIES VARIABLES=kompe_01
  /FORMAT=DFREQ
  /ORDER=ANALYSIS.
```

## Häufigkeiten

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav

### Statistiken

In meinem Bildungsgang habe ich viel dazu gelernt.

N	Gültig	184
	Fehlend	36

### In meinem Bildungsgang habe ich viel dazu gelernt.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft eher zu	103	46,8	56,0	56,0
	trifft voll und ganz zu	51	23,2	27,7	83,7
	trifft eher nicht zu	24	10,9	13,0	96,7
	trifft überhaupt nicht zu	5	2,3	2,7	99,5
	32	1	,5	,5	100,0
Gesamt		184	83,6	100,0	
Fehlend	System	36	16,4		
Gesamt		220	100,0		

MEANS TABLES=kompe\_04 kompe\_05 kompe\_06 kompe\_07 kompe\_08  
/CELLS MEAN COUNT STDDEV.

### Mittelwerte

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav

### Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Ich habe gelernt, strukturiert die Lösung einer Problemstellung anzugehen.	185	84,1%	35	15,9%	220	100,0%
Ich habe gelernt, mir selbstständig Informationen zu beschaffen und diese zu bearbeiten.	185	84,1%	35	15,9%	220	100,0%
Ich habe gelernt, in Teams bzw. Gruppen zu arbeiten.	184	83,6%	36	16,4%	220	100,0%
Ich habe gelernt, Ergebnisse zu präsentieren.	184	83,6%	36	16,4%	220	100,0%
Ich habe gelernt, mich zielgerichtet auf Prüfungen vorzubereiten.	185	84,1%	35	15,9%	220	100,0%

### Bericht

	Ich habe gelernt, strukturiert die Lösung einer Problemstellung anzugehen	Ich habe gelernt, mir selbstständig Informationen zu beschaffen und diese zu bearbeiten.	Ich habe gelernt, in Teams bzw. Gruppen zu arbeiten.
Mittelwert	2,73	3,06	2,98
N	185	185	184
Standardabweichung	,739	,812	,731

### Bericht

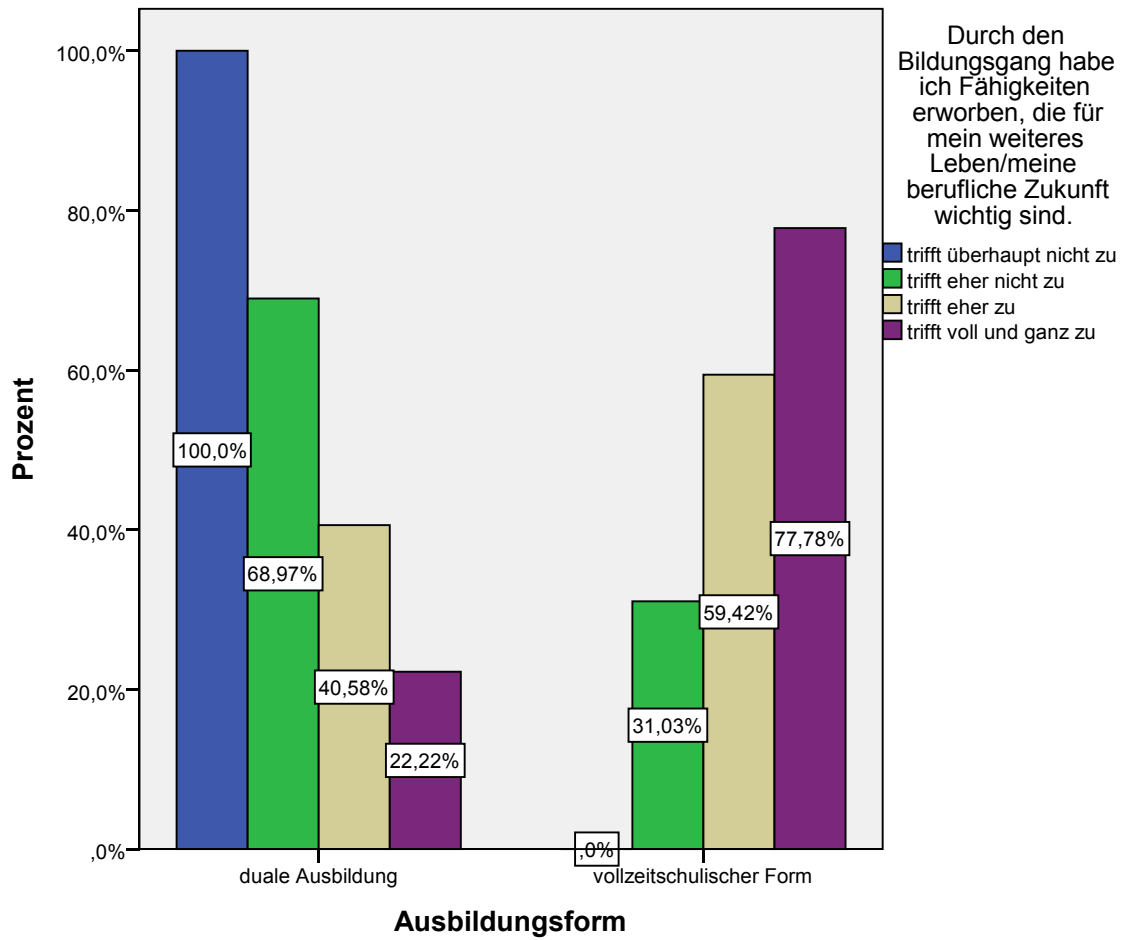
	Ich habe gelernt, Ergebnisse zu präsentieren.	Ich habe gelernt, mich zielgerichtet auf Prüfungen vorzubereiten.
Mittelwert	2,96	2,64
N	184	185
Standardabweichung	,867	,856

GRAPH

/BAR(GROUPED)=PCT BY form BY kompe\_03.

## Diagramm

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav

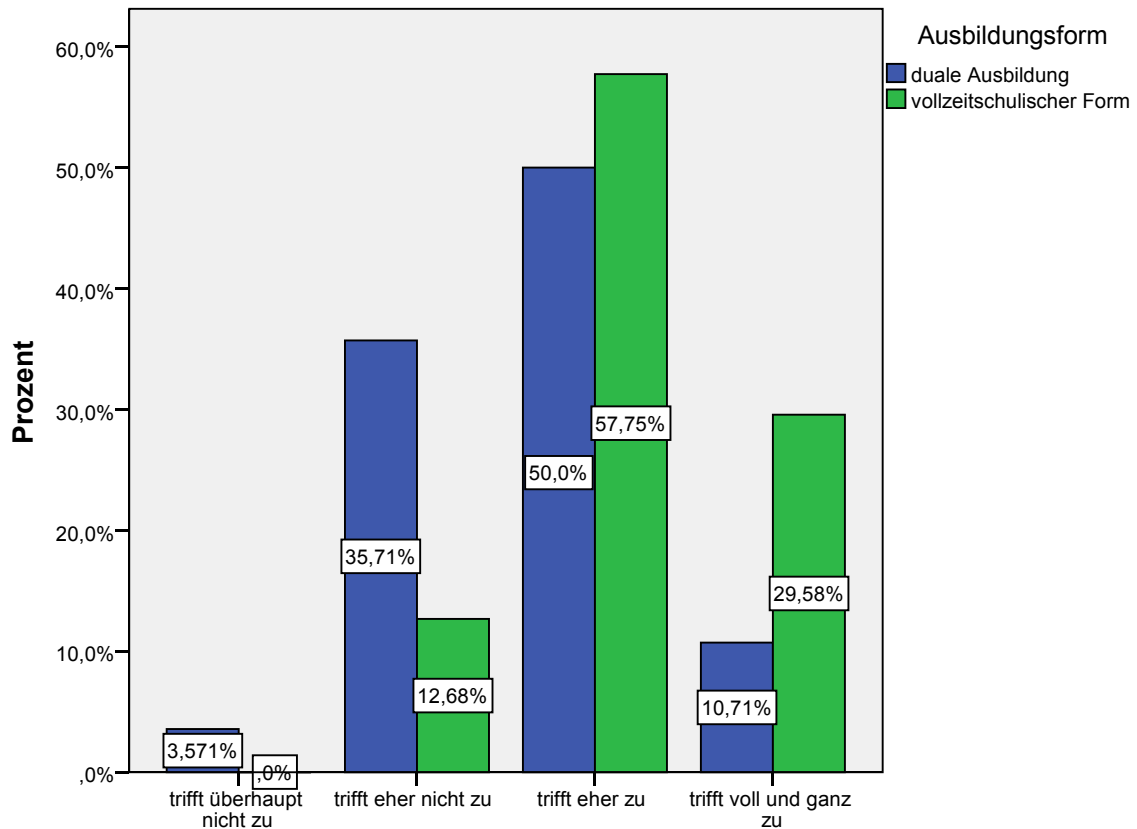


GRAPH

/BAR (GROUPED) = PCT BY kompe\_03 BY form.

## Diagramm

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav



**Durch den Bildungsgang habe ich Fähigkeiten erworben, die für mein weiteres Leben/meine berufliche Zukunft wichtig sind.**

```
NONPAR CORR
/VARIABLES=kompe_02 werde_11
/PRINT=SPEARMAN ONETAIL NOSIG
/MISSING=PAIRWISE.
```

## Nichtparametrische Korrelationen

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav



### Korrelationen

		Durch meinen Bildungsgang fühle ich mich auf meine berufliche Tätigkeit/ein Studium gut vorbereitet.	Ich weiß noch nicht, was ich nach diesem Bildungsgang machen will.
Spearman-Rho	Durch meinen Bildungsgang fühle ich mich auf meine berufliche Tätigkeit/ein Studium gut vorbereitet.	Korrelationskoeffizient Sig. (1-seitig) N	1,000 -,127 182
	Ich weiß noch nicht, was ich nach diesem Bildungsgang machen will.	Korrelationskoeffizient Sig. (1-seitig) N	-,127 ,047 175
			1,000 210

\*. Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (einseitig).

#### CROSSTABS

```

/TABLES=kompe_02 BY werde_11
/FORMAT=AVALUE TABLES
/STATISTICS=CHISQ GAMMA
/CELLS=COUNT
/COUNT ROUND CELL.
    
```

### Kreuztabellen

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav

#### Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Durch meinen Bildungsgang fühle ich mich auf meine berufliche Tätigkeit/ein Studium gut vorbereitet. * Ich weiß noch nicht, was ich nach diesem Bildungsgang machen will.	175	79,5%	45	20,5%	220	100,0%

**Durch meinen Bildungsgang fühle ich mich auf meine berufliche Tätigkeit/ein Studium gut vorbereitet. \* Ich weiß noch nicht, was ich nach diesem Bildungsgang machen will. Kreuztabelle**

Anzahl

		Ich weiß noch nicht, was ich nach diesem Bildungsgang machen will.		
		trifft überhaupt nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu
Durch meinen Bildungsgang fühle ich mich auf meine berufliche Tätigkeit/ein Studium gut vorbereitet.	trifft überhaupt nicht zu	6	0	4
	trifft eher nicht zu	34	11	4
	trifft eher zu	51	23	8
	trifft voll und ganz zu	16	3	1
Gesamt		107	37	17

**Durch meinen Bildungsgang fühle ich mich auf meine berufliche Tätigkeit/ein Studium gut vorbereitet. \* Ich weiß noch nicht, was ich nach diesem Bildungsgang machen will. Kreuztabelle**

Anzahl

		Ich weiß noch nicht, was ich nach diesem Bildungsgang machen will.	
		trifft voll und ganz zu	Gesamt
Durch meinen Bildungsgang fühle ich mich auf meine berufliche Tätigkeit/ein Studium gut vorbereitet.	trifft überhaupt nicht zu	3	13
	trifft eher nicht zu	5	54
	trifft eher zu	6	88
	trifft voll und ganz zu	0	20
Gesamt		14	175

**Chi-Quadrat-Tests**

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	18,251 <sup>a</sup>	9	,032
Likelihood-Quotient	19,199	9	,024
Zusammenhang linear mit-linear	6,145	1	,013
Anzahl der gültigen Fälle	175		

a. 7 Zellen (43,8%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,04.

### Symmetrische Maße

	Wert	Asymptotischer Standardfehler <sup>a</sup>	Näherungsweise <sup>b</sup> T
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß Gamma Anzahl der gültigen Fälle	-,190 175	,111	-1,645

### Symmetrische Maße

	Näherungsweise Signifikanz
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß Gamma Anzahl der gültigen Fälle	,100

a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.

b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

## Mittelwerte

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav

### Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Ich möchte weiter zur Schule gehen.	213	96,8%	7	3,2%	220	100,0%
Ich möchte eine (weitere) Ausbildung/Weiterbildung machen.	211	95,9%	9	4,1%	220	100,0%
Ich möchte ein Studium beginnen.	205	93,2%	15	6,8%	220	100,0%
Ich möchte in meinem erlernten Beruf arbeiten.	212	96,4%	8	3,6%	220	100,0%
Ich möchte in einem anderen Beruf arbeiten.	207	94,1%	13	5,9%	220	100,0%
Ich möchte an einem Praktikum/Traineeprogramm teilnehmen.	207	94,1%	13	5,9%	220	100,0%
Ich werde Dienst bei der Bundeswehr bzw. einem anderen Freiwilligendienst ableisten.	211	95,9%	9	4,1%	220	100,0%
Ich plane eine längere Pause (z. B. Urlaub, Work and Travel, Auszeit).	211	95,9%	9	4,1%	220	100,0%
Ich möchte nicht arbeiten, sondern eine Familie gründen bzw. mich um diese kümmern.	209	95,0%	11	5,0%	220	100,0%

**Bericht**

	Ich möchte weiter zur Schule gehen.	Ich möchte eine (weitere) Ausbildung/Weiterbildung machen.	Ich möchte ein Studium beginnen.	Ich möchte in meinem erlernten Beruf arbeiten.
Mittelwert	1,86	2,00	2,80	2,68
N	213	211	205	212
Standardabweichung	1,107	,993	1,230	1,176

**Bericht**

	Ich möchte in einem anderen Beruf arbeiten.	Ich möchte an einem Praktikum/Traineeprogramm teilnehmen.	Ich werde Dienst bei der Bundeswehr bzw. einem anderen Freiwilligendienst ableisten.
Mittelwert	2,02	1,70	1,33
N	207	207	211
Standardabweichung	1,112	,864	,726

**Bericht**

	Ich plane eine längere Pause (z. B. Urlaub, Work and Travel, Auszeit).	Ich möchte nicht arbeiten, sondern eine Familie gründen bzw. mich um diese kümmern.
Mittelwert	1,65	1,32
N	211	209
Standardabweichung	,900	,617

```
FREQUENCIES VARIABLES=werde_05 werde_02 werde_07 werde_01
/FORMAT=DFREQ
/ORDER=ANALYSIS.
```

## Häufigkeiten

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav

**Statistiken**

		Ich möchte ein Studium beginnen.	Ich möchte in einem anderen Beruf arbeiten.	Ich möchte an einem Praktikum/Traineeprogramm teilnehmen.	Ich möchte in meinem erlernten Beruf arbeiten.
N	Gültig	205	207	207	212
	Fehlend	15	13	13	8

## Häufigkeitstabelle

### Ich möchte ein Studium beginnen.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft voll und ganz zu	87	39,5	42,4	42,4
	trifft überhaupt nicht zu	51	23,2	24,9	67,3
	trifft eher zu	41	18,6	20,0	87,3
	trifft eher nicht zu	26	11,8	12,7	100,0
	Gesamt	205	93,2	100,0	
Fehlend	System	15	6,8		
Gesamt		220	100,0		

### Ich möchte in einem anderen Beruf arbeiten.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft überhaupt nicht zu	93	42,3	44,9	44,9
	trifft eher nicht zu	48	21,8	23,2	68,1
	trifft eher zu	34	15,5	16,4	84,5
	trifft voll und ganz zu	32	14,5	15,5	100,0
	Gesamt	207	94,1	100,0	
Fehlend	System	13	5,9		
Gesamt		220	100,0		

### Ich möchte an einem Praktikum/Traineeprogramm teilnehmen.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft überhaupt nicht zu	110	50,0	53,1	53,1
	trifft eher nicht zu	58	26,4	28,0	81,2
	trifft eher zu	31	14,1	15,0	96,1
	trifft voll und ganz zu	8	3,6	3,9	100,0
	Gesamt	207	94,1	100,0	
Fehlend	System	13	5,9		
Gesamt		220	100,0		

### Ich möchte in meinem erlernten Beruf arbeiten.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft voll und ganz zu	72	32,7	34,0	34,0
	trifft eher zu	52	23,6	24,5	58,5
	trifft überhaupt nicht zu	51	23,2	24,1	82,5
	trifft eher nicht zu	37	16,8	17,5	100,0
	Gesamt	212	96,4	100,0	
Fehlend	System	8	3,6		
Gesamt		220	100,0		

CROSSTABS

```

/TABLES=kjob_01 BY form
/FORMAT=AVALUE TABLES
/STATISTICS=PHI LAMBDA
/CELLS=COUNT

```

## Kreuztabellen

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav

### Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Haben Sie bereits konkrete Jobangebote/Arbeitsplatz zusagen? * Ausbildungsform	153	69,5%	67	30,5%	220	100,0%

### Haben Sie bereits konkrete Jobangebote/Arbeitsplatzzusagen? \* Ausbildungsform Kreuztabelle

Anzahl

		Ausbildungsform		Gesamt
		duale Ausbildung	vollzeitschulischer Form	
Haben Sie bereits konkrete Jobangebote/Arbeitsplatz zusagen?	Ja	57	19	76
	Nein	19	58	77
Gesamt		76	77	153

**Richtungsmaße**

			Wert
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Lambda	Symmetrisch	,500
		Haben Sie bereits konkrete Jobangebote/Arbeitsplatz zusagen? abhängig	,500
		Ausbildungsform abhängig	,500
	Goodman-und-Kruskal-Tau	Haben Sie bereits konkrete Jobangebote/Arbeitsplatz zusagen? abhängig	,253
		Ausbildungsform abhängig	,253

**Richtungsmaße**

			Asymptotischer Standardfehler <sup>a</sup>
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Lambda	Symmetrisch	,079
		Haben Sie bereits konkrete Jobangebote/Arbeitsplatz zusagen? abhängig	,081
		Ausbildungsform abhängig	,081
	Goodman-und-Kruskal-Tau	Haben Sie bereits konkrete Jobangebote/Arbeitsplatz zusagen? abhängig	,070
		Ausbildungsform abhängig	,070

**Richtungsmaße**

			Näherungsweise T <sup>b</sup>
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Lambda	Symmetrisch	5,030
		Haben Sie bereits konkrete Jobangebote/Arbeitsplatz zusagen? abhängig	4,658
		Ausbildungsform abhängig	4,658
	Goodman-und-Kruskal-Tau	Haben Sie bereits konkrete Jobangebote/Arbeitsplatz zusagen? abhängig	
		Ausbildungsform abhängig	

### Richtungsmaße

			Näherungswei se Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Lambda	Symmetrisch	,000
		Haben Sie bereits konkrete Jobangebote/Arbeitsplatz zusagen? abhängig	,000
		Ausbildungsform abhängig	,000
	Goodman-und-Kruskal- Tau	Haben Sie bereits konkrete Jobangebote/Arbeitsplatz zusagen? abhängig	,000 <sup>c</sup>
		Ausbildungsform abhängig	,000 <sup>c</sup>

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.  
 b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.  
 c. Basierend auf Chi-Quadrat-Näherung

### Symmetrische Maße

		Wert	Näherungswei se Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Phi	,503	,000
	Cramer-V	,503	,000
Anzahl der gültigen Fälle		153	

```
FREQUENCIES VARIABLES=kjob_02
  /FORMAT=DFREQ
  /ORDER=ANALYSIS.
```

## Häufigkeiten

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav

### Statistiken

Wenn ja: Wo werden Sie tätig  
sein?

N	Gültig	78
	Fehlend	142



**Wenn ja: Wo werden Sie tätig sein?**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ich werde vom Ausbildungsbetrieb übernommen.	49	22,3	62,8	62,8
	Ich werde in einem Unternehmen arbeiten, das neu für mich ist.	16	7,3	20,5	83,3
	Ich werde vom Praktikumsbetrieb übernommen	7	3,2	9,0	92,3
	Ich werde bei Eltern, Freunden, Bekannten beschäftigt.	6	2,7	7,7	100,0
	Gesamt	78	35,5	100,0	
Fehlend	System	142	64,5		
Gesamt		220	100,0		

CROSSTABS

```

/TABLES=kjob_04 BY form
/FORMAT=AVALUE TABLES
/STATISTICS=PHI LAMBDA
/CELLS=COUNT
/COUNT ROUND CELL.
    
```

**Kreuztabellen**

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung ITgefiltert.sav

**Verarbeitete Fälle**

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Ich werde in meinem Ausbildungsbetrieb tätig sein. * Ausbildungsform	104	47,3%	116	52,7%	220	100,0%

**Ich werde in meinem Ausbildungsbetrieb tätig sein. \* Ausbildungsform  
Kreuztabelle**

Anzahl

		Ausbildungsform		Gesamt
		duale Ausbildung	vollzeitschulis cher Form	
Ich werde in meinem Ausbildungsbetrieb tätig sein.	Ja	55	5	60
	Nein	10	34	44
Gesamt		65	39	104

**Richtungsmaße**

			Wert
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Lambda	Symmetrisch	,639
		Ich werde in meinem Ausbildungsbetrieb tätig sein. abhängig	,659
		Ausbildungsform abhängig	,615
	Goodman-und-Kruskal- Tau	Ich werde in meinem Ausbildungsbetrieb tätig sein. abhängig	,495
		Ausbildungsform abhängig	,495

**Richtungsmaße**

			Asymptotischer Standardfehler $r^a$
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Lambda	Symmetrisch	,092
		Ich werde in meinem Ausbildungsbetrieb tätig sein. abhängig	,083
		Ausbildungsform abhängig	,105
	Goodman-und-Kruskal- Tau	Ich werde in meinem Ausbildungsbetrieb tätig sein. abhängig	,098
		Ausbildungsform abhängig	,099

**Richtungsmaße**

			Näherungsweise $T^b$
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Lambda	Symmetrisch	4,760
		Ich werde in meinem Ausbildungsbetrieb tätig sein. abhängig	5,216
		Ausbildungsform abhängig	3,870
	Goodman-und-Kruskal- Tau	Ich werde in meinem Ausbildungsbetrieb tätig sein. abhängig	
		Ausbildungsform abhängig	

### Richtungsmaße

			Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Lambda	Symmetrisch	,000
		Ich werde in meinem Ausbildungsbetrieb tätig sein. abhängig	,000
		Ausbildungsform abhängig	,000
	Goodman-und-Kruskal-Tau	Ich werde in meinem Ausbildungsbetrieb tätig sein. abhängig	,000 <sup>c</sup>
		Ausbildungsform abhängig	,000 <sup>c</sup>

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.  
 b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.  
 c. Basierend auf Chi-Quadrat-Näherung

### Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Phi	,704	,000
	Cramer-V	,704	,000
Anzahl der gültigen Fälle		104	

## Kreuztabellen

[DatenSet1] C:\Users\Yordan Skenderski\Documents\Dropbox\Bachelorarbeit\Befragung\_IMT200613.sav

### Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Haben Sie bereits konkrete Jobangebote/Arbeitsplatz zusagen? * IT	234	73,8%	83	26,2%	317	100,0%

### Haben Sie bereits konkrete Jobangebote/Arbeitsplatzzusagen? \* IT Kreuztabelle

Anzahl

		IT		Gesamt
		Ja	Nein	
Haben Sie bereits konkrete Jobangebote/Arbeitsplatz zusagen?	Ja	76	19	95
	Nein	79	60	139
Gesamt		155	79	234

### Symmetrische Maße

	Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Kontingenzkoeffizient Nominalmaß	,234	,000
Anzahl der gültigen Fälle	234	